

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

13.3.1935 (No. 72)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Venizelos auf italienischem Boden

Simonreise nun Ende März

Die Konsequenzen der gescheiterten Abrüstungspolitik

W. Pf. Berlin, 12. März.

Nach dem Abschluß der Unterhausausrede, die mit einem vollen parlamentarischen Erfolg der englischen Regierung endete, wendet sich das Interesse der englischen Öffentlichkeit in erster Linie wieder der bevorstehenden Reise des britischen Außenministers Simon und des Lordfiegelbewahrers Eden zu. Baldwin hat als Sprecher des Kabinetts in seiner großen Rede darauf hingewiesen, daß der Besuch des englischen Außenministers in Berlin voraussichtlich in 14 Tagen stattfinden werde. Die „Times“ erwartet den Besuch in Berlin für den 25. und 26. März. Andere Londoner Blätter nehmen an, daß der Besuch zwischen dem 26. und 30. März erfolgen wird. Diese Zeitangabe dürfte nach Ansicht Berliner politischer Kreise die größere Wahrscheinlichkeit besitzen.

Offiziell ist ein neuer Zeitpunkt für den Besuch des englischen Außenministers in Berlin noch nicht vereinbart worden. Es ist aber damit zu rechnen, daß Sir John Simon in den letzten Tagen des März in Berlin weilen und hier die Besprechungen mit dem Führer und Reichskanzler und dem Reichsaußenminister haben und auch mit anderen führenden Persönlichkeiten der Regierung und Bewegung zusammenkommen wird.

Im Londoner Außenamt der Downing Street nimmt man offenbar an, daß nach der gestrigen Unterhausrede keinerlei diplomatische Schwierigkeiten für die politische Reise der englischen Staatsmänner mehr bestehen. Die englische Regierung hat sich bereits während der Zeit, in der sie der lebhaften Kritik über die Veröffentlichung des Weißbuchs ausgesetzt war, bemüht, den Draht nach Berlin nicht abreißen zu lassen. Es haben auch in der Zwischenzeit Sondierungen in der Wilhelmstraße über einen neuen Termin des englischen Besuchs stattgefunden. Man hat in London während der ganzen Zeit keinen Zweifel daran gelassen, daß man nach wie vor mit baldigen direkten Verhandlungen mit der deutschen Regierung rechne. Uebrigens hat die englische Regierung gleichzeitig die Vorbereitungen für die Reise nach Moskau und Warschau, die mit dem Berliner Besuch eng zusammenhängt, weiter betrieben. Die Fortsetzung der mit den englisch-französischen Besprechungen eingeleiteten internationalen diplomatischen Verhandlungen stehen also fest.

Ein wenig hat sich jedoch die Situation nach der Unterhaus-Ausrede geändert.

Die englischen Staatsmänner werden, wenn sie Ende März nach Berlin kommen, ihre Besprechungen mit der deutschen Regierung nicht mehr unter dem Vorzeichen der Abrüstung oder Rüstungsbeschränkung führen können.

Tatsächlich hatte England seit Abschluß des Versailleser Vertrages seine Rüstungen nur in sehr geringem Umfang verstärkt und stets den Gedanken der Abrüstung vertreten und auch versucht, ihn praktisch durchzusetzen. Diese Abrüstungspolitik ist jedoch gescheitert. England hält wohl an dem Abrüstungsideal fest, sieht aber ein, daß es sich vorläufig aber nicht verwirklichen läßt. Das Kabinet Macdonald hat in seiner Abrüstungspolitik einen Pfad nach dem anderen zurückgewichen und sich jetzt zur direkten Aufrüstung entschlossen. Bis auf eine unbedeutende parlamentarische Opposition folgt die englische Öffentlichkeit der Regierung und bildet ein geschlossenes Ganzes unter der Devise: Sicherheit des Landes.

Damit ist England reiflos in die Front der Aufrüstungsstaaten eingeschwenkt und der letzte Grund für die englische Regierung ist entfallen, Deutschland die Verwirklichung seiner Gleichberechtigung zu verweigern. Der englische Außenminister Simon erklärte in seiner letzten Unterhausrede, daß eine einseitige Aufrüstung nicht den Frieden bedeute. Dieses Wort kann Deutschland voll und ganz unterstreichen.

Der österreichische Bundeskulturrat hat ein Gutachten über die Notwendigkeit einer militärischen Ausbildung als Voraussetzung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst angenommen.

Völliger Zusammenbruch des Aufstandes

Kreta und die Flotte wieder in Regierungshänden

(=) Athen, 11. März

Der Aufstand in Griechenland ist nun vollständig niedergebrosen. Der Führer der Aufständischen in Mazedonien, General Kamenos, hat sich, wie gemeldet, mit 17 Offizieren über die bulgarische Grenze begeben. Er soll 60 Millionen Drachmen mitgenommen haben. Venizelos hat sich in Kreta auf dem Aufständischenführer „Averoff“ mit zahlreichen anderen Rebellenführern und dem Admiral Domesticha eingeschifft, um ins Ausland zu fliehen. Er gelangte auf italienischen Boden, nämlich auf die kleine Insel Kasos, die südlichste der zwölf in italienischem Besitz befindlichen Inseln, die nur 50 Kilometer von der Ostküste Kretas entfernt ist. Die Rebellen schiffe wurden von den Offizieren verlassen und stehen jetzt auf Kreta zur Verfügung der Regierung. Auch der Kreuzer „Averoff“ hat sich ergeben. In Kreta hat man die Regierungsbehörden unter Befehl des Gouverneurs Apostitis, der von den Aufständischen während der Revolution gefangen gehalten worden ist, wieder in ihre Ämter eingesetzt.

Die halbamtliche Athener Agentur gibt über die Vorgänge am Dienstag folgenden Bericht: Um 3.30 Uhr landete das Aufständische Torpedoboot „Pala“ einen Funkpruch nach Athen, in dem mitgeteilt wurde, daß die aufständischen Offiziere der Zerstörer „Pala“ und „Leon“ sowie des Unterseebootes „Averoff“ sich heimlich von den Schiffen entfernt und die Belagerungen allein zurückgelassen hätten. Es folgten Funkprüche, aus denen hervorgeht, daß sich der Kreuzer „Averoff“ in italienische Hoheitsgewässer begeben wolle, wahrscheinlich nach der Insel Rhodos. Der letzte Funkpruch der „Pala“ berichtete, daß alle Geiseln, die von den Aufständischen in Kanea festgehalten worden waren, wieder in Freiheit sind. Unter ihnen befanden sich die regierungstreuen Marinestoffiziere, die von den Aufständischen nach dem Arsenal gebracht worden waren, und die jetzt Kommandos an Bord der von den Aufständischen verlassenen Schiffe übernommen haben. Große Begeisterung herrscht über diesen Erfolg in Athen.

Auf den Inseln Chios, Samos und Mytilene wurden im Laufe des Dienstags die von den Aufständischen vertriebenen Regierungsbehörden wieder in ihre Ämter eingesetzt.

Die Flucht Venizelos'

Auch „Averoff“ ergibt sich

(=) Athen, 12. März

Der Kreuzer „Averoff“ hat Venizelos und die übrigen aufständischen Führer, die sich an Bord befinden, auf der zur Zwölfinselngruppe gehörenden Insel Kasos an Land gesetzt. Die gescheiterten Aufständischen sind somit auf italienischem Hoheitsgebiet. „Averoff“ wird in das Arsenal von Salamis zurückkehren und sich der Regierung

zur Verfügung stellen. Vor ihrer Abreise von Kreta haben die aufständischen Führer die dortigen Staatskassen, Banken und Zollämter ausgeplündert.

In der Nacht zum Dienstag kam es im Hauptquartier der Aufständischen in Kanea auf Kreta noch zu einem überraschenden Zwischenfall. Es erschien plötzlich ein Flugzeug, das von den Aufständischen für ein Regierungsflugzeug gehalten und heftig beschossen wurde. Das Flugzeug landete darauf, und nun stellte man fest, daß sich an Bord einige französische Journalisten befanden, die Venizelos um eine Unterredung erfinden wollten. Venizelos empfing die Journalisten und erklärte ihnen, daß er sich nach dem Fehlschlag des Aufstandes endgültig von der Politik zurückziehen wolle.



Venizelos

Internierung der Rebellenführer

(=) Rom, 12. März

Von amtlicher italienischer Seite ist am Dienstagabend die Nachricht bestätigt worden, daß Venizelos von Italien sofort interniert wurde. Er wird als politischer Flüchtling betrachtet und soll dementsprechend nicht ausgereicht werden. Ein griechisches Unterseeboot, das sich der Aufstandsbewegung angeschlossen hatte, hat nach einer Mitteilung von unterrichteter italienischer Seite die zur Zwölfinselngruppe gehörende italienische Insel Pappos angelaufen. Die italienischen Behörden haben die aus acht Offizieren, einem Zivilisten und etwa 30 Mann bestehende Besatzung sofort auf der Insel interniert.

(=) Sofia, 12. März

General Kamenos und die übrigen aufständischen griechischen Offiziere, die sich am Montag einer bulgarischen Grenzwaide ergeben hatten, werden am Mittwoch nach Karlowo gebracht werden, wo sie interniert werden sollen.

In vollen Kränzen

Anlässlich des Geburtstages des Reichsinnenministers Dr. Fric fand in seinem Ministerium ein Empfang statt.

Der Führer ernannte zum Ehrenführer im Range eines Obergruppenführers des NSDA den Reichsstaatsminister der NSDA, Franz Kaver Schwarz. Er bekleidet den gleichen Rang bereits in der SA und SS. Gleichzeitig ernannte er zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers des NSDA den Gauleiter Josef Bürckel.

Der Reichsinnenminister hat den Leiter des rassenpolitischen Amtes der NSDA, Dr. Walter Grob, in den Sachverständigenrat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik berufen und ihm gleichzeitig den Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft III (Erziehungsfragen) übertragen.

Am Tage der zweiten Wiederkehr des historischen Tages von Potsdam, am 21. März, findet in Berlin ein großer Aufmarsch der SA

aus dem ganzen Reich statt, an dem von jedem SA-Mann Deutschlands der dienstälteste SA-Mann teilnimmt. Es ist mit einer Beteiligung von über 18 000 SA-Männern zu rechnen.

Am 20. März läuft ein japanisches Geschwader unter Führung des Admirals Takahashi zu einem Besuch der englischen Flotte in Singapur ein, um dort drei Tage zu bleiben. Der Besuch eines englischen Geschwaders in Yokohama ist für den 29. August in Aussicht genommen.

Auf der Insel Kuba verschärfen sich die kommunistische Propaganda zurückgehenden Streikunruhen. Für Terror- und Sabotageakte wurde die Todesstrafe eingeführt.

Die Nanking-Regierung hat gegen den Verkauf der Dschinabahn Einspruch erheben lassen und erklärt als Miteigentümerin der Bahn den Verkauf als ungesetzlich.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Rückkehr zur gewohnten Methode

Die Rede Baldwins

Die Rede, die der stellvertretende britische Premierminister Sir Stanley Baldwin am Montag im Unterhaus gehalten hat, kennzeichnet sich als eine Rückkehr zu der üblichen Methode der britischen Außenpolitik, zu jener Methode ruhiger und höflicher Wendungen und scheinbar offener Feststellungen, hinter denen die eigentlichen Absichten und Ziele verschleiert bleiben. Manchmal ist es überlegene Staatskunst, die solche Verschleierung verursacht, manchmal aber ist es auch nur die innere Verlegenheit und Unsicherheit, die dieses Mittel empfiehlt.

Wir möchten glauben, daß es nicht eine umfichtige und weitblickende Staatskunst gewesen ist, die das Londoner Kabinet von dem Communiqué des 3. Februar über die Veröffentlichung des Weißbuchs zu der vorgetragenen Erklärung Baldwins geführt hat. Denn der Wortlaut des Weißbuchs bzw. seiner außenpolitisch entscheidenden Sätze widerspricht dem Sinne jenes Communiqués, und die Rede Baldwins mit samt der ihr gefolgt folgenden Rede Simons widerspricht ihrerseits nun wiederum der Tonart des Weißbuchs. Wenn in dem Weißbuch das dringekommen hätte, was Baldwin am Montag im Unterhaus gesagt hat, dann hätte das Dokument nie und nimmer jene Erregung hervorgerufen, die so sehr dazu beigetragen hat, die außenpolitische Lage zu verwirren.

Wenn die britische Regierung die Bedeutung Deutschlands als eines ernst zu nehmenden Gegners für die Zukunft hoch, unserer Meinung nach viel zu hoch einschätzt, und wenn es in der Luft auch gegen die Möglichkeit eines deutschen Luftangriffes gefichert sein will, dann halten wir die einer solchen Politik zugrunde liegenden Beforgnisse für unbegründet, aber wir verstehen es schließlich, daß auch England vom Standpunkt seiner Interessen, vom Standpunkt seiner eigenen Anschauungen aus diese Politik vertritt. Wir verstehen es, weil wir gerecht sein wollen und jedem Land das Recht zuerkennen, selbst über das zu entscheiden, was für die Zwecke seiner Verteidigung notwendig ist. Diese Gerechtigkeit wurde im Weißbuch Deutschland gegenüber nicht gewahrt. Und das war es, was allenthalben so heftiges Aufsehen hervorrief und den Zorn unseres ganzen Volkes erregte.

Es ist richtig, daß in dem Weißbuch auch andere Staaten erwähnt worden sind; das geschah aber ganz summarisch in einem unbedeutenden Nebensatz. Dagegen wurde Deutschlands angebliche Aufrüstung und sein angeblicher Kriegswille so auffallend stark unterstrichen, so sehr aus dem Ganzen herausgehoben, daß der Eindruck entstehen mußte, London kenne nur einen Staat, der durch seinen militärischen Geist und durch seine Aufrüstung den Frieden bedrohe, und das sei Deutschland.

Eine solche Darstellung schlug der Wahrheit in der größten Weise ins Gesicht. Es ehrt den führenden Politiker Englands, daß er dieses erkannt und danach nicht geizig hat, wenigstens noch nachträglich der Wahrheit die Ehre zu geben. Baldwin hat vorgezogen in seiner Rede die gewaltigen Flottenrüstungen Japans mit der größten Offenheit behandelt, mit einer Offenheit, die außenpolitisch sicherlich nicht ohne Folgen bleiben wird, er hat unter dem spöttischen Gelächter der Ministerbank auf die gigantische Rüstungsvermehrung hingewiesen, die sich Sowjetrußland, also eine Regierung des Proletariats leistet, er hat die Verstärkung der italienischen Luftflotte um 25 Prozent erwähnt, die nordamerikanischen Etatvoranschläge der Armee und Luftflotte, die gleichfalls eine beträchtliche Erhöhung bedeuten.

Eigenartig ist es, daß Baldwin sich an der „in den sogenannten autoritären Staaten vertretenen Politik der Selbstgenügsamkeit im Kriege“ (Autarkie im Hinblick auf den Krieg) stützt, ja sie „eine der unerfreulichsten Erscheinungen“ nennt und doch gegen Ende seiner Rede selber erklärt, „ein Land, das nicht die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu seiner eigenen Verteidigung ergreife, werde niemals Macht in dieser Welt haben, weder moralische noch materielle“. Nun, zur Vorbereitung einer Verteidigung gehört nicht nur die Waffe, sondern ebenso sehr die wirtschaftliche Versorgung. Ein Volk kann über die glänzendste Armee der Welt verfügen und es wird doch den Krieg verlieren, wenn seine Bevölkerung hungern muß.

Die Stellen der Baldwin'schen Rede, die sich mit Deutschland befassen, sind offenbar sorgsam überlegt worden. Jedenfalls spricht aus ihnen das Bestreben, den schlechten Eindruck, den das Weibuch hervorgerufen hat, zu verwischen und dort wieder anzuknüpfen, wo der Baden abgerissen ist, also bei jener Politik der direkten Ansprache, der direkten Zusammenarbeit mit Deutschland, einer Zusammenarbeit, die ja gerade durch den Berliner Besuch des britischen Außenministers Simon vor aller Welt bekräftigt werden sollte. Baldwin hat erklärt, der Besuch werde in ungefähr 14 Tagen stattfinden, und er hat dabei in verbindlicher Weise der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß „Derr Siller bis dahin wieder gänzlich hergestellt sei“.

Baldwin wünscht — das geht aus dem ersten Teil seiner Rede deutlich hervor — die Erhaltung des Völkerbundes, allerdings eines Völkerbundes, der alle Mächte umfaßt, also auch Deutschland, Japan und Nordamerika. Und er empfindet alle jetzigen Bemühungen, die der sogenannten kollektiven Sicherheit dienen sollen, nur als einen Behelf. Der Zweck dieser Bemühungen sei, „ein Abschreckungsmittel gegen etwaige Angreifer zu finden, das stark genug ist, die Kriegsgefahr zu verringern.“ England wünscht, wie Baldwin erklärte, hinsichtlich seiner Luftflotte die Gleichheit nicht mit der größten Luftflotte, also nicht mit der französischen, wohl aber „die Gleichheit mit irgendeiner Macht, die sich in wirksamer Reichweite von England befindet“. Das ist natürlich Deutschland!

Der Sinn der britischen Außenpolitik löst sich nach der Rede Baldwin's etwa so denken: Man will unter ganz bestimmten Bedingungen, die uns nicht gar zu mächtig werden lassen, mit Deutschland zu einer Verständigung, zu einer Übereinkunft kommen, und man will selbst zum mindesten in der Luft so stark sein, daß man im Ernstfall mitreden kann; aber diesen Ernstfall denkt man sich nach wie vor nicht in einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Frankreich oder Italien, sondern nur mit Deutschland. Deutschland soll sich in der außenpolitischen Praxis immer einer Übermacht gegenüber wissen, die ihm von vornherein den Krieg verleidet. Nun, wir holen eine solche Politik, die offensichtlich nur aus negativen Erwägungen, aus Angst und Besorgnissen gespeist wird, für schlecht; aber wir können sie hinnehmen, weil wir ein reines Gewissen haben und niemals jemand angreifen werden. Allerdings müssen wir fordern, daß jene Politik nicht über das Ziel einer Angriffsverhütung hinausgeht und ihren Hauptzweck darin erblickt, Deutschland darniederzuhalten.

Um die zweijährige Dienstzeit in Frankreich

Meinungsverschiedenheiten im Kabinett / Einführung durch Verordnung?

× Paris, 12. März.

Ein Ministerrat beschäftigte sich Dienstagmittag mit der Frage der Erhöhung der Militärdienstzeit. Die Länge der Beratungen und die Kürze der daraufhin ausgegebenen amtlichen Verlautbarung läßt die Vermutung zu, daß diese aus innerpolitischen Gründen einigermaßen heikle Frage noch nicht reiflos geklärt zu sein scheint. In der amtlichen Mitteilung heißt es, daß die Maßnahmen der Regierung in allernächster Zeit dem Parlament unterbreitet werden sollen, um den Unterdruck der Ausfalljahre zu decken. Der Ministerpräsident wird in den Kammern am nächsten Freitag eine diesbezügliche Erklärung abgeben.

Die Abendblätter deuten die lakonische amtliche Berichterstattung dahin, daß der Ministerrat überhaupt noch gar keine endgültige Entscheidung habe finden können. Die meisten der radikalsozialistischen Minister sollen gegen den Gesetzesvorschlag des Kriegsministers mit dem kasselerischen Hebergang zur zweijährigen Dienstzeit sein. Völkminister Mandel soll den Entwurf des Kriegsministers als unzureichend ansehen und den sofortigen Hebergang zur zweijährigen Dienstzeit verlangen. Eine unentschiedene Haltung sollen zur Zeit noch andere Minister einnehmen.

In parlamentarischen Kreisen sind von den Radikalsozialisten etwa 40 Abgeordnete gegen

die Erhöhung der Dienstzeit, 20 sagen weder ja noch nein, und der Rest von knapp 100 Abgeordneten wird dem Vorschlag der Regierung zustimmen. Die sozialistische Kammerfraktion verlangt eine Art Volksentscheid durch Auflösung der Kammer und sofortige Ausschreibung von Neuwahlen. Außerdem hat sie 40 öffentliche Protestkundgebungen gegen die Dienstzeitverlängerung beschlossen.

Die Presse fängt jetzt an, den Charakter der Reform hervorzuheben. So schreibt der „Temps“, daß der Gesetzesentwurf das Mindestmaß dessen enthalte, was die Sicherheit des Landes erfordert. Das „Journal de Débats“ erklärt: Der Wortlaut des Gesetzesentwurfs soll die Regierung nicht etwa nur ermächtigen, daß sie die Dienstzeitverlängerung vornehmen darf, sondern soll sie zwingen, daß sie die Dienstzeitverlängerung vornehmen muß.

In politischen Kreisen verlangt, daß Flaubin angesichts der im heutigen Ministerrat zutage tretenden auseinandergehenden Meinungen sich mit der Absicht trage, eine parlamentarische Aussprache zu vermeiden und die notwendigen Bestimmungen durch eine Verordnung in Kraft zu setzen. Allerdings würde darauf eine Interpellationsansprache folgen, in der er die Vertrauensfrage stellen müßte. Aber die Reform selbst wäre vor ihrer Erörterung im Parlament durchgeführt.

Düstere Wolken über Algerien

Die französischen Schwierigkeiten in Nordafrika

W. Paris, Anfang März

Die Pariser Zeitungen haben seitenslange Untersuchungen gebracht, in denen sie auf die unheilvoll wachsenden Wolken hinweisen, die über Algerien lagern. Der mohammedanische Aufstand unter dem Vorherrscher des Ministerpräsidenten Flaubin ist für Algerien gefährdet worden. Der Innenminister Renard ist nach Algerien, um an Ort und Stelle festzustellen, was ist, und wie man es ändern kann; denn, was der Generalgouverneur von Algerien, Garde, auf der Reichstagsversammlung mit Ernst und Rührigkeit dargelegt hat, das stimmt in der Tat bedenklich.

Mit Hilfe großer Anleihen ist Algerien kolonisiert worden. Seine Ernten an Getreide und Wein wurden immer mehr geheizert. So kam es auch hier zu einer landwirtschaftlichen Überproduktion, für die der Weltmarkt infolge der allgemeinen Krise nicht ausreichte. Die Bewohner Algeriens verstehen das freilich nicht. Sie sehen, daß sie ihre Produktion nicht absetzen, daß sie ihre Ähren nicht zählen können und bei reichen Ernten hungern müssen. Frankreich macht man verantwortlich, daß es zwar schöne Worte für seine nordafrikanischen Provinzen hat, aber keine Absatzmärkte für die algerischen Produkte schafft.

Die algerischen Arbeiter, die etwa 15 Millionen Franken jährlich an Ertragssteuern nach Hause schicken, mühen sich in Frankreich heimlich zurückzuführen, da auch in Frankreich die Arbeitslosigkeit immer mehr zunimmt. Und in der Heimat fanden sie keine Beschäftigung, weil man eben jetzt mit den weitverbreiteten Aufschlagsarbeiten Schluss machte. Die Staatslast war zu groß geworden. Man

mußte die Ausgaben einschränken, zumal die Steuern bei einer Einwohnerzahl von 6,5 Millionen zu 73 Prozent von den 900 000 europäischen Siedlern aufgebracht werden. Die Staatsschulden sind von 881 Millionen Franken 1929 auf 4 Milliarden 1934 gestiegen und erfordern einen Zinsendienst von 264 Millionen Franken.

Und auf dem Hintergrund dieser Krise entwickelt sich nun ein Kampf, der aus Glaubens- und Rassefragen seine stärkste Nahrung findet und in seiner Reflexion der Kampf des Panmohammedanismus gegen die französische Autorität ist.

Die Zusammenstöße von Konstantine schienen noch Kämpfe gegen händliche Juden; die blutigen Vorfälle in Sétif waren ganz offen gegen die französischen Rechtsaber und ihre politischen Freunde gerichtet. Die Krawalle in Sidi bel Abbas waren Revolten europäischer Kommunisten und verheerender Eingeborener. Die Regierung bemüht sich, über den wahren Stand der Dinge, so wenig wie möglich in die Öffentlichkeit dringen zu lassen.

Tausende von eingeborenen Algeriern sind auf französischen Schulen unterrichtet worden. Sie lernen als Lehrer, oder aber auch als Politiker und Agitatoren zurück. Nicht immer als Freunde Frankreichs, immer aber als Anhänger einer algerischen Unabhängigkeit und als Verber für die panislamitischen Ideen. Die französische gedruckte Presse der Eingeborenen arbeitet mit allen Mitteln eines schlechten Journalismus auf die Verächtlichmachung der französischen Beamten hin und macht auch vor dem Generalgouverneur nicht

halt. Auch in den Nachtvielhäusern wird im Beiprogramm gegen die Franzosen gehetzt. Es ist leicht, sich die Wirkung solcher Rede auf Volksstämme vorzustellen, die durch den Panmohammedanismus fanatisiert sind, die für die wirtschaftliche Not überreizt sind, die für eine gewaltige Aufbaurarbeit keinen Dank wissen und in dem Bahn leben, daß das goldene Zeitalter wieder anbreche, wenn erst einmal die Fremdherrschaft abgestülpt sei.

Rücktrittsabsichten Macdonalds?

Dann würde Baldwin Nachfolger

× London, 12. März.

Die Erklärung des englischen Ministerpräsidenten Macdonald hat sich, wie von Downingstreet mitgeteilt wird, am Dienstag merklich gebessert. — Die Krankheit Macdonalds hat natürlich Gerüchte in Umlauf gesetzt, die den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder ansleben lassen.

Es sei unter seinen Mitarbeitern bekannt, daß er sehr abgepannt sei und in der letzten Zeit an Schlaflosigkeit gelitten habe. Politische Freunde Macdonalds seien überzeugt, daß er bereits beschlossene Posten in Umlauf gesetzt, die den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder ansleben lassen. Es sei unter seinen Mitarbeitern bekannt, daß er sehr abgepannt sei und in der letzten Zeit an Schlaflosigkeit gelitten habe. Politische Freunde Macdonalds seien überzeugt, daß er bereits beschlossene Posten in Umlauf gesetzt, die den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder ansleben lassen. Es sei unter seinen Mitarbeitern bekannt, daß er sehr abgepannt sei und in der letzten Zeit an Schlaflosigkeit gelitten habe. Politische Freunde Macdonalds seien überzeugt, daß er bereits beschlossene Posten in Umlauf gesetzt, die den bevorstehenden Rücktritt des Premierministers wieder ansleben lassen.

Die Abstimmung im Unterhaus

Große Mehrheit für die Regierung

× London, 12. März

Die große Aussprache in London, in deren Verlauf auch Simon sprach, dauerte bis kurz vor Mitternacht englischer Zeit. Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei wurde mit großer Mehrheit (224 gegen 79 Stimmen) abgelehnt.

Für die Regierung beendete Außenminister Simon die Aussprache, ohne wesentlich Neues zu sagen. Die Politik der Regierung sei unveränderlich auf ihre Mittelschicht beim Völkerbund gegründet. Wir tun alles, was politische Grundlage zu schaffen, auf der Deutschland sich wieder wirksam der Arbeit des Völkerbundes anschließen kann. Es besteht keine Sicherheit für die Welt, die sich mit der wirksamen Arbeit eines wirklichen und allgemeinen Völkerbundes vergleichen könne. Das Problem der Zivilisierten müsse nun geregelt werden, denn man könne die Gefahren und Schrecken, die sich aus dem Militärflugwesen ergeben, nicht abschaffen, wenn man das Zivilflugwesen unerledigt lasse. Dann wies Simon darauf hin, daß die deutsche Regierung den Völkern u. freundschaftl. Geist des Londoner Kommuniqué beizubehalten habe. Nichts, was hier geltend gemacht wird, ist, hat diese Lage im geringsten Maße eingeschränkt. In diesem Maße bereiten Eden und ich uns vor, unsere Kräfte nach fremden Hauptstädten zu unternehmen.

Die Unruhen auf Kuba

Todesstrafe für Terrorakte

× Havana, 12. März.

Infolge der weiteren Ausdehnung des gegen die Regierung des Präsidenten Mendieta gerichteten politischen, im kommunistischen Fahrwasser legenden Streiks ist nahezu das gesamte Wirtschaftsleben Kubas lahmgelegt. Die gesamte Arbeiterschaft der Tabakindustrie sowie die Zollbeamten und die Angestellten in den großen Geschäftshäusern haben sich dem Streik angeschlossen. Arbeitsminister Rodriguez hat als Gegenmaßnahme die Auflösung aller am Streik beteiligten Gewerkschaften angeordnet.

Das Kabinett hat für alle Terror- und Sabotageakte die Todesstrafe verfügt. Regierungsbeamte, die freieren, sollen zu 2 bis 5 Jahren Gefängnis verurteilt werden. Bei den verhafteten Straßenschlägern, die in den ersten Tagen in Kuba stattfanden, wurden nach den bisherigen Meldungen etwa 10 Personen getötet. Am Dienstag war es in der Hauptstadt verhältnismäßig ruhig. Nur gelegentlich waren Bombenexplosionen zu hören. Der Stabschef des kubanischen Heeres, Barrio, hat die Verhaftung aller freireisenden Eisenbahnangestellten angeordnet.

Die Behauptungen des nach Miami (Florida) geflüchteten früheren Präsidenten Carlos Genta, das seit Samstag etwa 200 Personen in Kuba „abgeschlachtet“ worden seien, werden von der Regierung bemerkt.

× Washington, 12. März

In amerikanischen Reaktionskreisen ist man der Ansicht, daß es der Regierung Mendieta gelingen wird, auf Kuba wieder geordnete Verhältnisse herzustellen. Seitdem Kuba volle Souveränität zuerkannt worden ist, befolgt man in Washington streng eine Politik der Nichteinmischung. Obwohl die spanische Regierung jedoch einen Kreuzer nach Kuba in Marsch gesetzt hat, erachtet man eine solche Maßnahme in Washington noch nicht für notwendig.

Plastiras wieder in Marseille

× Paris, 12. März.

Der griechische General Plastiras befindet sich seit der Mitternachtsstunde vom Montag auf Dienstag wieder in Marseille. Er lehnte es ab, irgendwie zu den Vorgängen in Griechenland Stellung zu nehmen.

Karlsruher Konzerte

Beim ersten Konzertabend nach der durch den Karneval bedingten kurzen Pause mußte die junge Geigerin

Emmy Schach,

der schon früher hier ein ansehnlicher Erfolg beschieden war, erneut die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie hatte freilich für dieses Abonnement von der Reichsmusikkammer veranstaltete Konzert auch ein Programm aufgestellt, das durch die gewählten Werke selbst stärker interessierte: die schöne Suite von Max Reger (F-Dur) hört man immer wieder gern, und Hans Pigners Violinsonate (op. 27) bereitet dann einen besonderen Genuß, wenn (wie diesmal) die eminenten Schwierigkeiten so spielend gemeistert werden und bei ihrer respektablen Wiedergabe auch die Plastik des Vortrags nichts zu wünschen übrig läßt. Dazwischen stand aber noch ein Werk, das manchem wohl eine Erstbekanntschaft — und zwar trotz des schwachen dritten Satzes eine recht willkommene — war. Denn Paul Juon, der seit Jahrzehnten in Deutschland lebende Russe, hat bei aller spärlichen Bezogenheit und Beeinflussung von Brahms und Strauss her doch Eigenes zu sagen; namentlich das Largo aus seiner Violinsonate (op. 69) spricht ganz bedeutend an. Auch sie bedarf natürlich einer energisch anfassenden und intelligent abwägenden Geigerin, um volle Wirkung zu tun, daran nun ließ Emmy Schach es gewiß nicht fehlen, das Musikalische sowohl wie alles Technische scheint von ihr sogar noch sicherer in Debit genommen und ebenso die erforderliche Kraft noch gewachsen, um in der Präzision und Festigkeit des Rhythmisches und in breitgeponnener Tongebung voll zu befriedigen. Vorzüglichler Partner war ihr Alfred Rauhut und am Flügel nicht minder bemüht, die große Form der drei gestellten Aufgaben reiflos auszufüllen. Leider hatte sich zu diesem sehr erfreulichen Abend nur eine bescheidene Hörerschaft eingefunden, doch dankte sie den beiden Künstlern umso herzlicher für ihr samenes Ensemblespiel.

Die Badische Musikhochschule hat inzwischen ihre Bestrebungen, vorgeschrittene Abgänger in Jahresabschlusskonzerten der Öffentlichkeit vorzustellen, ebenfalls fortgeführt. Am zweiten Abend gab es nur

Kammermusik,

wobei es besonders erfreulich war, einige Anwärter des Bläser-Nachwuchses kennen zu lernen. Für sie, die doch später in der Mehrzahl in unsere größeren Orchester übergehen sollen, ist eine gründliche Schulung von höchster Wichtigkeit. Man hat das vielfach erst heute richtig erkannt, und was sich durch guten Unterricht erreichen läßt, zeigte z. B. Verthold Lorenz in zwei Sätzen aus dem Dvoen-Konzert von Grandval, aber auch Elzio Ughi, der danach in F. Weismanns seiner „Kammermusik“ (op. 86) die Flöte blies, bewies technische Fertigkeit und modulationsreichen Tonanlaß. Der Vortragcharakter (auch der übrigen Werke) war natürlich in erster Linie mitbestimmt durch mögliche Sauberkeit; dadurch wirkte die Wiedergabe mitunter unperfönllich und etwas starr, doch bezeugte sie immerhin ehrlichen Eifer und war also doch schon bei allen Beteiligten sinn-gemäße Voraussetzung für ein künftig freieres Gemeinschaftsmusizieren.

H. Sch.

In einem Orchesterabend in der stimmungsvollen Matthäuskirche stellte sich eine Anzahl Schüler und Schülerinnen mit beachtlicher, vornehmlich zunächst formaler Fertigkeit für dieses schwierige und für die Instrumente vor. Präzision, Choralvorspiele, Variationen und Fugen boten Emilie Burger (Viola), der blinde, hochmusikalische und offenbar von einem eifrigen Willen besetzte Walter Schwan, Rechtliche Gah (Klavier), Erich Berner, Kurt Haier (Bass), Wilmor Zipp (Glockenwecker); eine solistische Probe aus Bachs Fingerring brachte Grete Schläger (Viola) und in die höhere Künstlerische stießen vielversprechend vor: Franz Hirtler (Friedrich) mit einer Phantasie von Schröder sowie Heiner Lamb (Gondelsheim) mit einem Regnerischen Präludium. Sämtliche Studierenden sind aus der Orchesterklasse Frank.

Kunst und Wissenschaft

Prof. Karl W. Haffe, der verdienstvolle Tübingener Universitätsmusikdirektor und Honorarprofessor, ist zum Direktor der Köhler Hochschule für Musik ernannt worden, wo er an die Stelle des nach München berufenen Komponisten Richard Trunk treten wird. Prof. Haffe, geboren am 20. März 1883, stammt aus einem sächsischen Pfarrhaus und besuchte die Thomasschule in Leipzig und war erster Chorpräfekt des Thomanerchors. Als Komponist empfing er entscheidende Einbrüche durch Max Reger, zu dessen engerem Schüler- und Freundeskreis er gehörte. 1907/08 war Karl Haffe Assistent Philipp Wehrhans in Heidelberg, 1909/10 Kantor und Organist an der Johanneskirche in Chemnitz, 1910/19 sächsischer Musikdirektor in Esenbrück, wo er auch das Städtische Konservatorium gründete. 1919 kam Haffe als Universitätsmusikdirektor und a. o. Professor an die Universität in Tübingen. 1923 gründete er das Musikinstitut und musikwissenschaftliche Seminar und wurde 1930 zum Honorarprofessor ernannt. Neben seiner Tätigkeit als Dirigent und Vorkleser bedeutender wissenschaftlicher Veröffentlichungen ist Karl Haffe auch als Komponist hervorgetreten und durch seine Orchesterwerke, Motetten, Orchester- und Kammermusikwerke viel beachtet worden. Sein besonderes Gebiet ist hier die evangelische Kirchenmusik, die durch ihn starke Anregungen und Bereicherungen empfangen hat.

Der Städtebauer Prof. Hermann Ehloech, der nach Plattenmeldungen auf Beschluß der türkischen Nationalversammlung nach Istanbul (Konstantinopel) berufen wurde, ist aus Bretten gebürtig. Er ist Professor der Technischen Hochschule Berlin/Charlottenburg und erhielt den ersten Preis eines internationalen Wettbewerbs um den besten Stadtbauplan, der die ehemalige Hauptstadt des Osmanenreichs in eine moderne Weltstadt umgestaltet. Ehloech war früher u. a., Stadtbauingenieur in Mannheim und Essen.

Ab- und Aufstieg des Kaisers Pu-Yi



Von Roland E. Strunk

Copyright by Drei Masken Verlag A.G., Berlin

Sturmzeichen

Noch stehen die roten Mauern der kaiserlichen Stadt, und vor den Toren halten die pompös gekleideten Palastgarden Wache. Die kaiserlichen Drachen flattern über den goldenen Dächern, Peking ist ruhig, und wäre nicht die Kaiserin-Mutter mit ihren allen Ueberlieferungen höhnisprechenden Ausflügen ins profane Leben, so könnte man in der gelben Hauptstadt kaum das heranziehende Gewitter abnen.

Jung-Tsi Anleiheprojekt ist gefallen, gefallen weil der englische Gesandte, der den Sturz der Dynastie für unvermeidlich hält, die ganze Sache hinterreißt. Es macht dabei nichts aus, daß die „Rebende Wolke“ sein täglicher Gast ist, daß er ihr Sir Reginald Johnston vorstellte, der, endlich eingetroffen, der Erzieher des Himmelssohnes werden soll, seinen kaiserlichen Schüler nach dem Lehrplan des Eton-Kollege reifen lassen will. Die Kaiserin-Mutter ist entzückt. Sie setzt ihren Willen vorerst bei Tschun und Jung-Tsi durch, vielleicht gelingt es ihr, da beide gerade in diesem Augenblick nichts unversucht lassen wollen, um den englischen Gesandten für die Anleihe zu gewinnen. Und so kann es geschehen, daß eines Tages, der kaiserliche Knabe ist fast sechs Jahre alt, — die sprachlosen Gelehrten auf kaiserlichen Befehl die Stadt verlassen müssen und Sir Johnston im Braut bei seinem Jüngling in Audienz erscheint.

Vielleicht hat Sir Johnston ein leises Schmunzeln nicht unterdrücken können, als der schwächliche, bleiche Knabe in den Thronsaal seiner Mutter trat, wo die Begegnung stattfand, ein Lächeln, das den beiden Jünglingen galt, die beiderseits des Knabenkopfes unter der Kappe hervorstachen. Vielleicht ist dies der letzte Grund, der die „Rebende Wolke“ veranlaßt, am anderen Morgen das Schlafzimmer des Kindes zu betreten und ihm mit feinen Schritten die Zöpfe abzuschneiden.

Eine Handvoll Haare! Zwei flirrende Scherenschnitte, ein Scherwort! Und dennoch letztes, endgültiges Signal zum längst schwelenden Aufstand, zum Brand, der in rasender Bahn China, das Volk, die Armee, die Verbotene Stadt ergreift. Es ist nur ein letzter Anlaß, er war aber nötig, um das Volk, die breite Masse, den intellektuellen Drahtziehern in die Arme zu treiben, denn das Volk, die Millionen chinesischer Bauern und Kulis waren bis dahin durch die sozialen Ideen und Phrasen der Studenten und Rechtsanwälte in Kanton nicht aus ihrem Gleichmut zu bringen gewesen. Dazu brauchte es andere Dinge, Dinge, die das Herz, die Ahnen- und Götterfurcht des einfachen Mannes ins Wanken bringen, den Aberglauben zu enstelter Kälte, den Anmut zur offenen Brut entfachen konnten.

Von den Lippen der erblickenden Palastwachen flüchtete die Nachricht zu den Wachen in den äußeren Höfen, fidierte durch die Tore in die Straßen und Gäßchen der Mienenstadt, in die Yamen, Tempel, Kuliartiere und Kasernen. Die heimlichen Freunde der Revolutionäre warfen die Sensation in übertriebenen Worten durch den Telegraph nach allen Provinzen, wo die Führer des längst reifen Aufstandes, die eigentlich auf eine konstitutionnelle Monarchie hinarbeiten wollten, die offene Revolution nun nicht mehr im Zaume halten konnten. Im Fremdenviertel von Hangfau dröhnten Bombenexplosionen, Wustshang, Hangpang, die Hochburgen der unzufriedenen Studenten, standen auf, der Vizekönig — ohne Verbindung mit der Hauptstadt — ver-

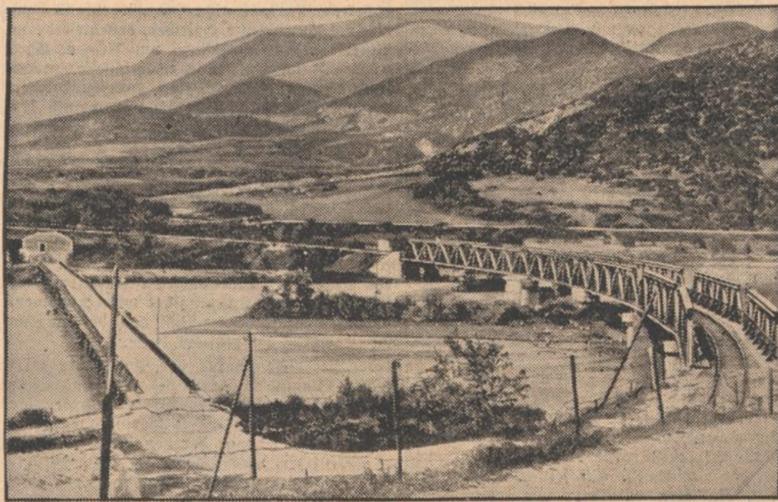
suchte durch energische Maßnahmen zu retten, was zu retten war. Massenverhaftungen, Hinrichtungen schürten nur den Brand zu mächtigeren Flammen, veranlaßten die Aufständischen nunmehr zum offenen Losschlagen. Der ganze Süden des Reiches stand gegen den wankenden Thron. Als die bis dahin treuen kaiserlichen Truppen regimenterweise zu den Revolutionären übergingen, floh der Vizekönig, mit ihm die Mandarine, die Beamten und Würdenträger.

In den Kasernen Pekings gesten die Alarm-signale, Gongas dröhnten durch die menschenleeren Stadtviertel, mandchurische Gardes wurden am Chienmen-Bahnhof nach dem Süden verladen. Sie kehrten nicht mehr wieder! In den brennenden Provinzen zerkrümelten die Bataillone unter den Losungen der Revolu-

tion, vereinten sich mit den Truppen der provisorischen revolutionären Regierung.

Am weltberühmten „Bund“ Schanghais legt ein Ueberseedampfer an. An Bord ist ein kleiner, europäisch gekleideter Chinese. Er war jahrelang im Exil, nun kehrt er heim, denn die Zeit ist gekommen. Eine Deputation be-
rätigt ihn, Studenten, Revolutionäre, Generale der Südarmeen. Doktor Sun-Ya-Tien wird, kaum, daß er den Boden Chinas wiedertritt, zum Präsidenten der Republik gewählt. Zwei Stunden später trägt der Schanghais-Peking-Express zwei Delegierte der neuen Regierung nach Norden. Sie haben den Auftrag, mit der kaiserlichen Familie über die Form der Abdankung, über die Bedingungen des Rücktritts des Kaisers zu verhandeln.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Der Schauplatz der Kämpfe in Nordpreußen. Der von den Aufständischen verteidigte, von den Realarmestruppen jedoch überschritten wurde.

Lawinensturz tötet neun Skiläufer

Schweres Lawinenunglück in den österr. reichischen Bergen

(1) Wien, 12. März

Am Montagnachmittag übten 25 Teilnehmer eines Skilchgangs des Deutschen Skilervereins Südmart aus Wien zwischen der Neuenhofalpe und der Urjulaalpe in Steiermark. Plötzlich löste sich ein Schneebrett und verursachte eine Staublawine. 13 Teilnehmer des Kurzes wurden mitgerissen, neun von ihnen getötet. Die übrigen vier konnten gerettet werden. Es handelt sich fast durchweg um Wiener. Sechs Leichen konnten bisher aus dem Schnee geborgen werden. Zur Zeit des Unglücks herrschte ein furchtbarer Sturm. Die Niederen Tauern, zu dem die Unglücksstelle gehört, gelten als ein ideales Skigebiet und als verhältnismäßig lawinensicher. Das Unglück ist die dritthöchste Lawinentatastrophe seit Bestehen des Skisports in Österreich nächst dem Unglück auf dem Sonnblid 1928, das zwölf Todesopfer und dem auf dem Schneeburg 1910, das 13 Todesopfer forderte.

Die Lawine, die das Unglück verursachte, war eine sogen. Grundlawine, nicht besonders breit, aber sehr tief.

Andauernder Schneefall in Frankreich

× Paris, 12. März

In Frankreich dauern die Schneefälle an. Stellenweise ist der Verkehr lahmgelegt. Der Schnellzug Paris-Nîmes ist in den Ebenen im Departement Lozere, wo der Schnee einen Meter hoch liegt, stecken geblieben.

Fernsprechverkehr Berlin-Tokio eröffnet

Freundschafts- und Umgebungen zwischen Deutschland und Japan

(1) Berlin, 12. März

Am Dienstag, vormittags 9 Uhr, ist der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Tokio eröffnet worden. Als erste Gespräche wurden Begrüßungsansprachen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der japanischen Regierung ausgetauscht.

Der japanische Verkehrsminister sprach die Hoffnung aus, daß die Einrichtung des Fernsprechverkehrs dazu beitragen möge, die Wohlfahrt und Freundschaft zwischen den beiden Nationen zu vergrößern. Die gleichen Wünsche drückte der deutsche Reichspostminister in seiner Erwiderung aus, desgleichen der Reichsaußenminister von Neurath, auf die der japanische Außenminister Hirota erwiderte und dem deutschen Volk, seinem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler Grüße und die besten Wünsche für das Wohl und Gedeihen Deutschlands übermittelte.

Anßerdem wurden noch Ansprachen gewechselt zwischen dem Reichsleiter der NSDAP, Rosenbergs sowie dem Präsidenten der Reichswirtschaftskammer einerseits und dem Vertreter des Internationalen Kulturinstituts in Tokio und dem Präsidenten des Verbandes der japanischen Handelskammern andererseits. Letzterer erklärte, mit der glücklichen Lösung des Saarproblems sei das Schicksal Deutschlands in eine neue Phase eingetreten. Der deutschen Nation seien nunmehr als stabilisierendes Element Europas neue erhabene Aufgaben der Kultur und des Friedens angefallen. Japan habe der deutschen Kulturarbeit sehr vieles zu verdanken und werde auch in Zukunft vieles zu lernen haben.

Ferner unterhielten sich noch der deutsche Botschafter in Tokio mit dem japanischen Botschafter in Berlin, sowie Vorstandsmitglieder des deutschen und des japanischen Nachrichtensbüros.

In Tokio fand die Eröffnung des Fernsprechverkehrs mit Deutschland ebenfalls im festlichen Rahmen statt. Die Veranstaltung mit Berlin war ausgezeichnet. Die Presse weist auf die Bedeutung des Fernsprechverkehrs hin, der die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder vertiefe. Allgemein wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Deutschland nach der Erledigung der Saarfrage das stabilisierende Element des Friedens in Europa ist.

Handelverhandlungen Berlin-Tokio

Im Anschluß an die Eröffnung des öffentlichen Fernsprechverkehrs Japan-Deutschland veranstaltete der „Internationale Programmaustausch“ im Berliner Funkhaus um 11.55 Uhr eine Austauschsendung mit Tokio, bei der ebenfalls eine Reihe von Ansprachen gehalten wurden. Es folgten Volkslieder aus Tokio und Berlin. Mit den Nationalhymnen der beiden Länder fand die Feier ihren Abschluß.

Kurzberichte aus aller Welt

Sühne für einen bestialischen Raubmord

Vor dem Berliner Schwurgericht hatte sich am Dienstag das Ehepaar Laude wegen des Raubmordes an dem 88jährigen Hausverwalter Hermann Schmidt zu verantworten. Der erst 25jährige Laude erschlug am 3. Januar den ahnungslosen Greis mit einem Hammer und raubte ihm 84 RM. Mietgelder. Er und seine gleichaltrige Frau beachteten anschließend ein Kino und mehrere Lokale. In einem Lokal spielte Laude mit dem geraubten Geld die Kavalier und hielt die Kasse mit Bier und Wurst frei. Das Geld hatten beide bis auf 5 RM. in wenigen Stunden durchgebracht. Gegen 3 Uhr morgens waren sie dann die Leiche auf die Straße, um einen Unfall vorzutäuschen. Beide Angeklagte wurden vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Bei der Verkündung des Urteils brach die Frau in lautes Weinen aus, während der Ehemann Laude schluchzend zusammenbrach.

Die Jagd nach dem Abgeordneten

Philibert Besson, der kürzlich seines Mandates als französischer Abgeordneter für verlustig erklärt wurde, da er wegen Betrügereien zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat sich bisher allen polizeilichen Nachforschungen entzogen. Nachdem es ihm gelungen war, zu entfliehen, hielt er sich einige Tage in der Umgebung von Paris auf. Schließlich versuchte er im Auto die belgische Grenze zu erreichen. Als ihn auch hier die Polizei verfolgte, fuhr er über St. Etienne nach Borey, wo er seiner kranken Mutter einen Besuch abstatten wollte. Kaum hielt das Auto vor dem Hause, als mehrere Gendarmen die Papiere des Fahrers forderten. Besson sprang heraus und suchte querfeldein das Weite. Die gesamte Gendarmarie der Umgebung ist alarmiert, um Jagd auf den Abgeordneten zu veranstalten. Man hat jedoch wenig Hoffnung, ihn wiederzufinden, da er in der Gegend über zahlreiche Freunde verfügt, die ihn beherbergen und verdecken werden.

Teuere englische Gerechtigkeit

Die Justiz hat in England leider nur einen erheblichen Mangel: sie ist teuer zu erlangen. Man muß entweder ein ganz reicher Mann sein, oder — das Armenrecht beanspruchen können, wenn man die Kosten für

Gericht und Anwalt riskieren will. So wird von einem großen Prozeß gesprochen, bei dem um Schadenersatz geklagt wurde. Der Geschädigte erhielt schließlich auch 25 000 Pfund Sterling. Die Anwaltskosten beider Parteien beliefen sich aber auf 15 000 Pfund Sterling. Die beiden Advokaten waren zwar bekannte Leute, die ein extra hohes Honorar verlangen konnten; daß sie aber als Grundhonorar 1000 bzw. 1500 Pfund Sterling nebst Tagesgeldern von 300 bzw. 500 Pfund Sterling erhielten, erscheint doch ein bißchen happig. Dazu mußte die Prozeßführung von besonderen Sachwaltern vorbereitet werden, die bestimmt nicht leer ausgingen. Aber auch bei kleineren Prozessen treten die gleichen Schwierigkeiten auf. So mußte ein kleiner Londoner Geschäftsmann, um einen Betrag von 10 Pfund Sterling einzuklagen und schließlich auch zu bekommen, an seinen Sachwalter nicht weniger als 17 Pfund Sterling zahlen. Die Unparteilichkeit der Gerichte wird reflexlos anerkannt, nur ist die Justitia sehr kostbar.

Die Italiensierung in Südtirol

Nunmehr ist der zweite Teil des von dem Senator Tolomei zusammengestellten Verzeichnisses von 50 000 italienisierten Namensformen erschienen, in die die deutschen Namen in Südtirol umgeändert werden sollen. Unter den neu veröffentlichten Namen befindet sich auch der Name Hitler, für den Senator Tolomei zwei italienische Formen vorschlägt, und zwar Della Cadana (von der Hütte) oder Casolari.

Am 16. März, wird in Stettin der Dampfer „Zanzenberg“, der für den Dienst in der Ostsee bestimmt ist, vom Stapel laufen. Das Schiff hat eine Länge von 180 Meter, eine Breite von 15,5 Meter und einen Rauminhalt von 4000 Tonnen. Die Tausche dieses dritten großen Dampferschiffes wird die Entleerung des verstorbenen Reichspräsidenten, Gertrud von Hindenburg, vornehmen.

In München ist am Dienstag die einzige noch lebende Schwester Dietrich Edardis, die Arztwitwe Maria Haffelwanger, im Alter von 71 Jahren verstorben.

Die Eheleute Köfel haben gegen das Urteil des Schwurgerichts Frankfurt a. M. vom 2. März Revision eingelegt.



Staatssekretär Meißner 55 Jahre alt

Am 13. März vollendet Dr. Otto Meißner, der aus dem Staatsverwaltungsamt Elias-Lobbrinners hervorgegangen ist, seit 1918 im Auswärtigen Amt beschäftigt wurde und seit 1920 Staatssekretär beim Reichspräsidenten war, das 55. Lebensjahr. Bekanntlich führt Staatssekretär Meißner auch jetzt noch die Geschäfte weiter, die früher vom Büro des Reichspräsidenten geführt wurden.

Ihr Frühjahrsanzug

aus reinwoll. Stoffen in interessanten Musterungen und aparten Farben

soll nicht nur tiptopp passen, sondern er muß auch im Preis „angenehm“ zu tragen sein. In jeder Beziehung stellt Sie zufrieden

RUD. HUGO
Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Maßbestellung
123.- 133.- 138.- 145.- 158.-
¾ fertige Modell-Anzüge
88.- 98.- 110.- 123.- 138.-

Kultur und Schrifttum

Gang für Gemächlichkeit ist für den Menschen schlimmer als alle Uebel des Lebens. Es ist daher äußerst wichtig, daß Kinder von Jugend auf arbeiten lernen.

Kant.

Der Revolutionär des Liedes

Dem Gedächtnis Hugo Wolfs an seinem 75. Geburtstag

Es ist zwar bei großen Künstlern und Dichtern des deutschen Volkes nichts Seltenes, daß sie in bitterer Armut und Verkanntheit durchs Leben gehen müssen und erst nach ihrem Tode in ihrer Größe erkannt werden, aber besonders tragisch hat sich dieses Schicksal bei Hugo Wolf geäußert, der, als sein Stern aufzugehen begann, zwar noch lebte, aber inzwischen am furchtbaren Zweifel an sich selbst und der Nichtachtung der Mitmenschen geistig zerbrochen war. Seit über 22 Jahren ruht er auf dem gleichen Friedhof in Wien, der auch die Gebeine Schuberts und Beethovens birgt. Der große österreichische Meister des deutschen Liedes, das er entscheidend modernisierte und revolutionierte hat, könnte noch unter den Lebenden weilen, denn es sind erst 75 Jahre seit dem Tag vergangen, da dem armen Gerbermeister Wolf in Windischgräß in der Steiermark am 18. März 1860 der Sohn Hugo geboren wurde.

Die größte Bedeutung auf dem Gebiet der Musik wird Hugo Wolf für immer als Liederschöpfer haben. In einem unvergleichlichen Schaffensdrang, der den Meister bis zur körperlichen Erschöpfung befeuerte, hat Hugo Wolf seine Dichtungen hervorgebracht, nicht, indem er einzelne Gedichte vertonte, sondern ganze Dichter, insbesondere aber Mörike. Nicht weniger als 53 Mörike-Gedichte wurden unter seinen schöpferischen Händen von einer Musik umrahmt, die sich frahlend und anschniegelt zugleich um die Dichtersprüche wie Girlanden winden. Und jedes einzelne der insgesamt 242 Lieder Hugo Wolfs ist ein in sich abgeschlossenes Meisterstück thematischer Durcharbeitung und intensiver Ausdruckskraft, ob es nun der Mörikesche „Feuerreiter“ ist oder das „Erlenkied“ nach Shakespeare, die Lieder des Eichendorff-Zyklus oder die des spanischen Liebesbuchs, das 34 weltliche und 10 geistliche Gesänge nach den Uebersetzungen Paul Heyfes und Emanuel Weibels enthält.

Das Leben Hugo Wolfs spielte sich unter denkbar schwierigsten Umständen ab, es war ein ständiger Kampf gegen feindliche Kräfte, der um so schwerer zu führen war, als Hugo Wolf an einer, fast damals schon krankhaft anmutenden Selbstunterschätzung litt. Es hing damit an, daß er aus dem Wiener Konservatorium hinausflog, weil er sich mit Feuer und Flamme für Wagner einsetzte, begeistert, ohne daran zu denken, daß das im Wien des Musikpapstes Hanslick eine Todesurkunde war. Ein paar Wochen stand er dann als „Revolutionär“ unter Polizeiaufsicht, bis er dann endlich nach einer kleinen Kapellmeisterstellung Musikkritiker am Wiener „Salonblatt“ wird, wo allerdings seine ungeschminkte Wahrheitsliebe und die scharfe Feder schlecht genug hineingepaßt haben mögen. Meisterhaft verstand es Hugo Wolf, sich bei allen für Musik maßgebenden Stellen Wiens mißlieblich zu machen, freilich, ohne es selber zu wollen, und schließlich können

keine Nieder überhaupt nicht mehr an die Öffentlichkeit; nur in Privatvereinen und durch einzelne Persönlichkeiten werden seine Schöpfungen bekannt. Aber dadurch eroberten sie sich über alles Uebelwollens der Kritik die Welt.

Hugo Wolfs Sehnsucht war es immer, eine Oper zu schaffen. So schuf er den süßig quellenden Reichtum des humorvollen „Corregidor“.

Aber Gustav Mahler, der Beherrscher der Wiener Oper, wollte gerade eine Oper — Rubinstein's aufführen, und deshalb schied er Wolf nach Hause. Das war für die Nerven Wolfs zuviel. Die ungeheuren Spannungen zerbrachen das schöpferische Gefäß seines Hirns — und im September 1903 brachte ihn ein Wagen in die Nervenklinik Steinhilf ein . . .

Die Insel der Rebellen / Kreta, ein Land der Gegensätze

Die griechische Revolution hat die Aufmerksamkeit ganz Europas auf die Insel Kreta gelenkt. Hier lebt Venizelos, ein geborener Kreter, die Seele des Aufstandes. Hierhin hat sich ein großer Teil der Aufständischen zurückgezogen. Schwere Kämpfe haben sich nicht nur auf dem Festland, sondern auch auf Kreta zwischen den Anhängern Venizelos und Antivenizelisten abgespielt. Schriftleitung.

Land und Leute
Man kann Kreta als ein Land der Gegensätze bezeichnen. Morgenländische und abendländische Einflüsse haben hier ihre Spuren hinterlassen; Menschen der verschiedensten Rassenzugehörigkeit und Herkunft haben sich im Laufe der Zeiten hier zusammengefunden. Ungewöhnlich wechselvoll ist die Geschichte der Insel. Das ist kein Zufall, denn die Lage Kretas führte dazu, daß immer neue Völkerströme über die Insel zogen, deren jeder neue Sitten mitbrachte und neue Einflüsse zurückließ.

Auch die Natur des Landes zeigt die schroffen Gegensätze auf engem Raume — ganz Kreta ist ja nur halb so groß wie Sachsen. Da finden wir, vor allem im Ostteil, fruchtbare Ebenen, auf denen Getreidefelder wogen, wo Wein gebaut wird und Delbäume wachsen; moderne Verkehrsstraßen durchziehen hier das Land, der Motorplung hat seinen Einzug gehalten, Fabriken entstehen, vor allem Delafabriken und Deltraffinerien. Künstliche Bewässerung erhöht die Erträge in dem trockenen Lande und ermöglicht den Anbau von Garten- und Obstgewächsen und Südfrüchten. Städte mittlerer Größe liegen in diesen Gebieten, wie Ranea, das etwa 2000 Einwohner zählt. Im Sommer wird die Hitze oft fast unerträglich, monatelang zeigt sich keine Wolke am ständig blauen Himmel. Tag für Tag zeigt das Thermometer 30–35 Grad Celsius. Im Innern der Insel dagegen reden sich schroffe, unwegsame Gebirge auf bis zu Höhen von 2500 m; bis in den Juni und Juli hinein tragen sie eine Kappe von Schnee. Weithin sind sie völlig unbewohnbar, jede Spur von Wasser fehlt, weiß leuchtet das kahle Kalkgestein, auf dem kaum hier und da eine Pflanze kümmerlich fortkommt. Nur in Form von Schnee fallen die Niederschläge, die Schafe, die der Hirt im Sommer herantreibt, müssen ihren Durst mit dem Schnee löschen, der in Mulden und Spalten an manchen Stellen den Sommer überdauert. Im Schutze dieser wilden Hochgebirge hat das trostlose Volk der Spakioten, in dem manche die letzten Nachkommen der alten Dorer sehen wollen, jahrhundertlang der Unterwerfung durch die Türken erfolgreich Widerstand geleistet. Die Blutrache ist bis auf den heutigen Tag bei diesem Stamme nicht ausgerottet.

Die Geschichte der Insel
Weit in die Vergangenheit zurück läßt sich die Geschichte Kretas verfolgen. Schon im zweiten, ja im dritten Jahrtausend vor Beginn unserer Zeitrechnung sah hier ein Volk von hoher Kultur. Welchem Stamme es zugehörte, wissen wir nicht sicher, jedenfalls handelte es sich nicht um Griechen, den diese drangen erst bedeutend später, um 1100 v. Chr., auf der Insel ein. Das mächtigste Bauwerk dieser Epoche ist der Palast von Knossos, in dem man das sagenumwobene Labyrinth des Königs Minos wiedergefunden zu haben glaubt; tatsächlich enthielt dieser Palast eine verwirrende Fülle von Wohnräumen, Gängen, Treppenhäusern, Magazinen usw. Nie wieder haben die Kreter die Kulturhöhe jener längst verschwundenen Zeit erreicht. Kunstvolle Goldsilberarbeiten, reichverzierte Vasen, Reste prächtiger Wandgemälde zeugen noch jetzt von der staunenswerten Kunstfertigkeit dieser Epoche. Es kann nicht wundernehmen, daß dies hochentwickelte Volk auch bereits eine eigene Schrift ausgebildet hatte.

Der siegreiche Einfall der Dorer, die griechischen Stammes waren, bedeutete das Ende der altkretischen Kultur. Später wurden die Römer Herren der Insel; hier und da trifft man noch die Ruinen der von ihnen angelegten befestigten Bergfesten an. Im Mittelalter bemächtigten sich die Venezianer des Landes; im siebzehnten Jahrhundert mußten sie wieder den Türken weichen, die damals auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen. Nun wurde ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung zu Muselmanen bekehrt. Erst im Jahre 1913 wurde Kreta griechisch.

Griechen und Türken
Nach dem Friedensvertrag von Lausanne 1923 wurde der türkisch-muslimantische Einfluß in Kreta endgültig beseitigt. Es wurde ein Bevölkerungsaustausch vereinbart: die Anhänger des Islams, soweit sie noch in Kreta ansässig waren — viele hatten bereits freiwillig das Land verlassen — mußten nach der Türkei auswandern, dafür kamen kleinasiatische Griechen ins Land, deren Zahl bei weitem die der abgewanderten Mohammedaner übertraf. Diese Maßnahme hatte zunächst die Folge, daß das an sich schon recht bunte Rassengemisch der Insel noch um ein gutes Stück mannigfaltiger wurde. Weiterhin stellte es sich heraus, daß der größte Teil der Neuankömmlinge völlig mittellos war. Viele unter ihnen vermochten in der neuen Heimat keinen ausreichenden Unterhalt zu finden und ließen daher ständig zu Unruhe und Unzufriedenheit. Andererseits befinden sich unter ihnen noch unternehmende und rührige Elemente und es wäre ungerecht, verkennen zu wollen, daß Kreta diesen manches zu verban-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Elektrische Ströme beseitigen Schmerzen. Vor kurzem ist die überraschende Tatsache festgestellt worden, daß man durch Anwendung besonderer elektrischer Ströme Nerven, Muskeln, Gelenke und andere Teile in einen kurzdauernden, festen Schlaf versetzen, also regelrecht narotisieren kann. Man benutzt dazu den „unterbrochenen Gleichstrom“ und legt die elektrischen Pole — die sogenannten Elektroden — in bestimmter Weise an den Körper des unterworfenen Tieres an. Worauf diese merkwürdige „Elektro-narkose“ beruht, ist noch nicht geklärt. Auf ähnliche Weise lassen sich auch beim Menschen ausgezeichnete Erfolge erzielen; die elektrische Schmerzabkämpfung spielt besonders bei schmerzhaften Nervenleiden, Nervenschwundungen usw. eine außerordentlich große Rolle. Durch Anwendung des galvanischen Stromes kann man mit Hilfe einer besonderen Elektrodenanordnung die Schmerznerven betäuben und damit dem Patienten eine wesentliche Erleichterung verschaffen.

fen hat. So z. B. ist die Teppichweberei nach Smyrnaer Muster von ihnen eingeführt worden, und einen ganz ungeheuren Aufschwung hat der Tabakbau seit der Einwanderung der kleinasiatischen Griechen genommen.

An die einstige Türkenherrschaft wird bald nahezu nichts mehr in Kreta erinnern, überall stehen die Moscheen unbenutzt, sie werden abgebrochen oder verfallen. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Insel sind bisher nur zu einem geringen Maße ausgenutzt. Sie harren noch der organisatorischen Kraft, die sie erschließen und verwerten soll. Hier ist der Zukunft noch sehr viel vorbehalten und man kann der vielgeprüften Insel nur wünschen, daß auch ihrer blutgetränkten Erde eine Zeit der Ruhe und Blüte kommen möge.

Dr. F. Wolf.

Deichbau in heutiger Zeit

Bei der Neulandgewinnung an der Nordsee bedient man sich moderner Vangeräte, die die Arbeit erheblich fördern. Pat man durch den Bau von Röhren und Schildfängern die Macht des Meeres gebremst und die Ablagerung des Schluffs in großen Mengen ermöglicht, dann beginnt die Arbeit des Eindeichens. Gerade diese Tätigkeit muß in möglicher Schnelle erledigt werden. Wie oft hat früher eine jah hercinbrechende Sturmflut den halb beendeten Damm zerstört und fortgeschwemmt; der Bau der Deiche nahm ja oft Jahre in Anspruch.

Heute benutzt man Feldbahnen, die das Baumaterial schnell heranschaffen. Noch nicht zufrieden damit, werden hier und da erstmalig große Förderbänder eingesetzt, die noch schneller arbeiten. Sie besitzen eine Förderlänge von 200 Meter. Im Vorlande wird die Erde, die zum Bau verwendet wird, auf das Förderband geschafft und an der Baustelle abgeworfen und verteilt. Mit dem Fortschreiten der Arbeit verfährt man das Förderband seitlich, so daß es den ganzen Deich begleitet, bis seine Herstellung beendet ist. Stündlich befördert das neue Gerät 150 Kubikmeter. Es wird von fünf Elektromotoren von je 35 Kilowatt Leistungsabgabe angetrieben, ein fahrbarer Dieselaggregat mit angebautem Leonard-Umformer erzeugt den Strom.

Der, die und das Gau

Ein altes deutsches Wort
Von M. A. v. Rütgendorff, München

Noch nie, seit die deutsche Sprache gesprochen wird, ist das Wort „Gau“ so oft und so vielseitig verwendet worden wie jetzt. Und noch nie hat es sich so fest eingeleistet in den täglichen Sprachgebrauch wie in unserer jungen, frisch und freudig aufbauenden Gegenwart. Aber wir können zufrieden sein und uns nichts Besseres wünschen. Denn das Wort Gau ist ein uraltes deutsches Sprachgut und klang schon vor zwei Jahrtausenden in der Sprache unserer Vorfahren. Es mag gotischen Ursprungs sein. Wenn die Goten eine große Strecke Landes bezeichnen wollten, sprachen sie von einem „gavi“, „gavia“ oder „gova“, woraus im Lauf der Jahrhunderte ein „gäu“, dann allmählich ein Gäu und schließlich unser Gau wurde. Obwohl sich auch das Wort bis heute erhalten hat, besonders in den süddeutschen Gebirgsländern, wie etwa im Wort Allgäu.

Auch seine ursprüngliche Bedeutung als Bezeichnung eines gewissen begrenzten Landstriches behielt das Wort bis heute bei. Aber der Volksmund hat es zu früherer Zeit in auch noch mancherlei andere Bedeutung gezogen. Da, es hat sich sogar recht fest in die Alltagsprache verwurzelt, schon vom Mittelalter ab. Als Reihhart, der Minnesänger, aus irgend einer Ursache einen Festplatz nicht betreten durfte, beklagte er sich, daß man ihm

„das gon“ verbiete, wie denn das Verbotenen des Gau's damals überhaupt soviel wie eine Verbannung bedeutet haben mag, da es in diesem Sinn auch in anderen Schriften vorkommt. Das Stück, das man als eigen besaß, nannte man sein Gau — kein anderer durfte darüber beschließen. Hatte einer Hoffnung, ein gutes Geschäft zu machen, dann sagte er, er wolle schon dafür sorgen, daß er zu seinem Gau komme. Auch in diesem Fall war das Wort also gleichbedeutend mit Besitz, wenn gleich nicht in der Form von Grund und Boden. Sehr früh entstand die noch immer viel gebrauchte Redensart „einem ins Gau gehen“, die man anwendet, wenn einer dem anderen sein Mädel wegschnappen, also sozusagen in sein Gau einbrechen will. In der Gannersprache der Schmuggler endlich bedeutete das Wort Gau den Platz, an dem man die geschmuggelten Waren versteckt hielt. Ein sicherer Gau war ein Versteck, das so leicht nicht gefunden werden konnte, während ein falscher Gau einen Platz kennzeichnete, dem man nicht trauen durfte.

Den Umkreis, in dem ein Handwerker oder Gewerbetreibender seine Kundenschaft versorgte, nannte man früher ebenfalls sein Gau oder vielmehr sein Gäu, daher es denn in kleinen Orten und Dörfern auch einen Gäuwirt, Gäuschneider, Gäubäcker und Gäukrämer gab, die einander von Rechts wegen nicht „ins Gäu“ kommen durften, wiewohl sie es natürlich oft genug taten und dem Kollegen aus dem benachbarten Gau nur allzu gern eine Kundenschaft wegführten. Einmal erwähnt Reihhart, der Minnesänger, gar einen Mann, der für

einen ganzen Gau als — Vortänzer angestellt war, bei den Tanzveranstaltungen den Reigen anzuführen hatte und „Birtänzel“ genannt wurde.

Noch eine Bedeutung besaß das Wort Gau schon im Mittelalter, nämlich die unseres heutigen Begriffes „Land“ im Vergleich zur Stadt. In der Stadt, berichtet eine Schrift aus dem dreizehnten Jahrhundert, ständen große Häuser, aber „im gew nur demütige häuslein.“ Und weiterhin, daß man sein Garn nicht in „das gau“ zum Weben geben solle, denn das „gäuwoll“ könne die Arbeit nicht so gut machen wie die Weber in der Stadt. Wer im Gebirge lebte, sprach dagegen wieder vom Gau, wenn er das flache Land meinte. Dieser Sprachgebrauch reicht ins dreizehnte Jahrhundert und wohl noch weiter zurück, da auch Ulrich von Pfaffenstein, der Minnesänger, einmal sagt, er sei „ab dem berg“ in „das gon“ herunter gekommen. Bisweilen sprach man auch von „Gey“ oder „Gegäu“ an Stelle von „Gäu“.

Lange bis in die Neuzeit hinein hieß es immer nur das Gau, ja manchmal auch die Gau, je nachdem, wo das Wort gebraucht wurde. Auch herrschte das Gau vor im Vergleich zu der Gau. Aber die neuhochdeutsche Sprache hat damit aufgeräumt, wenigstens der norddeutsche Sprachgebrauch, in dem der Gau männlich ist. Die süddeutschen Mundarten haben allerdings die ältere Form teilweise beibehalten und sagen: das Gau. Die seltsam klingende weibliche Form hat sich dagegen ganz verloren.

Im deutschen Schrifttum, etwa vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert, findet sich das Wort Gau außer in Geschichtswerken nur selten, wenn überhaupt. Anscheinend war es „altmodisch“ geworden. Aber eines Tages griffen deutsche Dichter wieder darauf zurück. Vom letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts ab taucht es da und dort in einem Dichterverse wieder auf, und als man um die Zeit der Befreiungskriege das vernachlässigte Deutsch wieder einmal zu reinigen verfuhrte, erinnerte man sich auch an das alte deutsche Wort Gau. Im guten Bemühen, es wieder einzuführen, wurde freilich manchmal auch ein wenig daneben gebaut. So prägte man das Wort „gaulich“ und sprach von „Umgauen“, wenn ein Bezirk einen anderen Namen erhielt. Statt eines Dialektwörterbuchs gab es jetzt ein Gauwörterbuch, was übrigens gar nicht übel klingt. Vor allem wurde das Gau nun auch in die Namen von geselligen Vereinigungen hineinbezogen. Die Turner eines Bezirkes wurden zu Gaurturnern, und ihre Feste waren Gaurturnfeste, und ebenso war es bei vielen Sängervereinigungen. Wo es halbwegs hinpaßte, bemühte man sich, das uralte Wort der Sprache wieder einzufügen, aber den alten Sinn seiner Bedeutung hat ihm doch erst die Gegenwart wieder gegeben. Wie einst im alten Germanenland wird Deutschland wieder in Gauen eingeteilt werden. Und wir wollen dafür sorgen, daß das Wort nicht wieder „altmodisch“ wird, sondern ein Teil unseres deutschen Sprachgutes bleibt in alle Zukunft hinein.

Aus der Landeshauptstadt

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Mehr Bänke und bessere!

Wenn nicht alle Zeichen trügen, gehen wir nun einer Schönwetterperiode entgegen, die man nach dem harten, strengen Winter allgemein begrüßen wird. Die wohlthuende Märzsonne lockt alt und jung heraus, und gerade unsere betagten Mitbürger sehnen sich danach, irgendwo in den öffentlichen Gärten und Anlagen staubfreie Luft zu atmen und dabei die segensreichen Einwirkungen der Sonnenstrahlen zu verspüren.

Zum Genuße dieser ersten Sonnentage gehören für alt und jung die Bänke. Und wie schon oft gesagt, geklagt und gefordert wurde: Es sind halt immer noch nicht genug Bänke da. Wohl stehen in allen unseren schönen Anlagen, Parks und Gärten viele Ruhe- und Liegebänke, aber sie reichen nicht aus. Ohne an dieser Stelle irgend einen bestimmten Platz herauszugreifen, sei es nochmals den zuständigen Stellen dringend ans Herz gelegt, den Ruf so vieler alter Leute nach Vermehrung der Sitzgelegenheiten noch ernster zu nehmen als bisher und für Aufstellung weiterer Bänke Sorge zu tragen.

Ferner ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn schon Bänke beschafft werden, bessere und stabile Ruheplätze aufzustellen bzw. alte, feilschnige Bänke zu ersetzen. Es gibt da und dort in der Tat mitgenommene Exemplare, die alles andere als ruhependend sind. Manchmal sitzt man nur auf einer Spalte, bekommt Kreuzschmerzen infolge der wie bei den mittelalterlichen Hüßerbänken ähnlich gebauten festschraubten Lehnen und ist dann schlummer dran, als wenn man nicht ein wenig gerührt hätte. Die Veteranen der Arbeit, unsere alten Mitbürgerinnen und -bürger, verdienen wohl, daß man ihnen in diesem, jedes Jahr zehnmal wiederholten Wunsch etwas mehr entgegenkommen beizugt.

Also, liebe Stadtväter, Forst- und Domänenbeamte, die ihr auf diesem Gebiete etwas tun könnt: mehr Bänke und bessere! D. R.

Aus Beruf und Familie

Seinen 60. Geburtstag beging in diesen Tagen der Inhaber der Weinwirtschaft „Zur Mainau“. Durch seine persönliche vortreffliche Führung hat er sein Geschäft so bekannt und vollständig gemacht, daß jedermann sagt: „Zum Duxi“. Karl Duxi, aus Beutern bei Bruchsal, kam schon 1897 als junger Mann in die Residenzstadt Karlsruhe, nämlich als Musiker des damals hier neuerrichteten Infanterieregiments Nr. 169. Ursprünglich Sattler und Tapezier, erwarb er das Haus in der Ludwigsstraße und machte es nach mehrfachen schwierigen Umbauten zu einer der beliebtesten Weinwirtschaften unserer Stadt. Seine zahllosen Gäste wünschen ihm sicherlich zum Geburtstag alles Gute, schon damit sein gepflegter Keller ihnen noch lange erhalten bleiben möge. Ein 1934er.

Bach-Händel-Feier

Anlässlich des 250. Geburtstages der beiden großen deutschen Komponisten Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel veranstaltet das Badische Staatstheater am Samstag, den 16. März, abends 8 Uhr, in der Festhalle eine Bach-Händel-Feier unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Metttraeter, der mit der Badischen Staatskapelle folgende Werke zur Aufführung bringen wird: Handels „Concerto grosso“ Nr. 2 und das doppelstimmige Orchesterkonzert Nr. 28. Von Joh. Sebastian Bach die Suite in D-Dur mit dem berühmten Air. Als Solist des Abends wurde Professor Franz Philipp gewonnen, der auf der Orgel Präludium und Fuge H-Moll und verschiedene Choralvorspiele zum Vortrag bringen wird.

Buchführung für die Hausfrau

In der Zeitschrift der Lehrer an Berufs- und Fachschulen wird den Hausfrauen die Einführung der Buchführung für den Haushalt empfohlen. Es muß allerdings, so wird erklärt, eine Buchführungsmethode sein, die ganz einfach zu handhaben ist. Dann wird die Hausfrau mehr als bisher imstande sein, zu erkennen, welche wirtschaftlichen Verfügungen sie treffen muß, sei es: Einschränkung im Verbrauch wünschenswerter Güter, billigeres Einkaufen der Nahrungsmittel, Umzug in eine kleinere, billigere Wohnung usw. Das Buchführen kann sogar den häuslichen Frieden günstig beeinflussen. Es ist ein Haushaltsausweis gegenüber dem Manne.

Freiwilliger Arbeitsdienst für Abiturienten

Die Berufsberatung des Arbeitsamtes Karlsruhe teilt mit: Alle männlichen Abiturienten von Ostern 1935, die zu studieren beabsichtigen, müssen sich, wie schon bekanntgegeben, bis spätestens zum 15. März 1935 bei den Weidämtern für den Freiwilligen Arbeitsdienst ihres Heimatbezirks (für Karlsruhe: Kriegsstraße 103) unter Vorlegung eines Ausweises ihrer Schule über

ihre Abiturienteneigenschaft melden und werden danach rechtzeitig zum Arbeitsdienst einberufen.

Alle weiblichen Abiturientinnen von Ostern 1935, die zu studieren beabsichtigen, melden sich bis spätestens zum 15. März 1935 beim zuständigen Arbeitsamt (für Karlsruhe, Durlach, Ettlingen: Karlsruhe, Gartenstraße 47, Zimmer 57, nur vormittags). Die teilweise bereits ausgefüllten Anträge sind wieder mitzubringen.

Abiturientinnen, die nicht studieren wollen, werden voraussichtlich erst im Herbst oder später Aufnahme in den Deutschen Frauenarbeitsdienst finden können.

Abiturienten, die nicht ein Studium beabsichtigen, können auf sofort zu stellenden Anträgen in den Freiwilligen Arbeitsdienst am 1. April 1935 eintreten. Es steht aber nichts im Wege, daß sie auch zunächst ihre Berufsausbildung beginnen. Nähere Auskunft erteilt die Berufsberatung des Arbeitsamtes.

Augenschädigungen im Betriebe

Mehr Aufklärung über Unfallmöglichkeiten

Durch unermüdlige Werbeaktionen werden die Betriebe entrapelt und enthaubt, die Arbeitsplätze verschönt. Der Mensch soll sich auch in den Arbeitsräumen wohl und behaglich fühlen. Darum wird auch der Unfallverhütung jetzt so große Aufmerksamkeit zugewendet.

Dr. Thies, Dessau, legt jetzt in einem Fachorgan die Notwendigkeit des Augenschutzes dar. Er weist darauf hin, daß durch den Staub zahlreiche Schädigungen aller Art vorkommen können, daß Fremdkörper schweres Unheil im Auge anrichten können. Schädigungen durch strahlende Energie kommen infolge ultraroter und ultravioletter Strahlen an den Augen auch vor. Diese sind unsichtbare Werbestrahlen und wirken auf die Linse und die inneren Augenhäute. Die ultravioletten

Strahlen dagegen wirken auf das äußere Auge und erzeugen Gletscherbrand und Schneeblindheit. Das sind Verbrennungen der Haut, der Hornhaut und Bindehaut. Schädigungen durch Tintenstäube sind gefährlich. Angestellte, Meister, Vorarbeiter benutzen solche Tintenstäube. Verletzungen mit diesen können eintreten und sind bedenklich, da diese Tintenstäube Methylolefin, einen scharfen Ätzstoff, enthalten. Die feinsten Teilchen müssen vom Augenarzt sorgfältig entfernt werden, zumal dadurch sogar Verluste des Auges beobachtet wurden. Deshalb dürfen Tintenstäube auch nie mit der ungeschützten Spitze nach oben in der Tasche getragen werden. Manche Leute bekommen Sehnervenschädigungen durch Alkohol und Nikotin. Als eines der ersten Anzeichen zeigt sich das mangelnde Unterscheiden von Nickel- und Kupfergeld. Der Genuß von Methylolefin kann in wenigen Stunden zur Erblindung führen. Auch längeres Einatmen dieses Stoffes beim Verdunkeln auf dem Boden führt zur Erblindung. Genio ist kein Handhaben mit Schellacklösung oder beim Firnissen von Käse vorzuziehen.

Durch Aufklärung und Vorbeugung können die meisten dieser Unfälle verhindert werden. Es ist Aufgabe der Betriebsleitung, für Lüftung, Entstaubung, Beleuchtung und Schutzmahnahmen zu sorgen.

Sentung der Kirchensteuer

Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat zusammen mit dem preussischen Finanzminister einen Erlass herausgegeben, wonach für das Rechnungsjahr 1935 eine allgemeine Sentung der Kirchensteuer vorzunehmen ist.

In dem Erlass heißt es, daß allgemeine Steuererlässe, insbesondere das der Einkommensteuer, seit dem Jahre 1933 kündigt gegessen, auch habe sich die Gesamtwirtschaftslage erheblich gehoben. Hiermit müsse auch eine erhebliche Verringerung der Kirchensteuererlöse verbunden sein, da die Kirchensteuer als Zuschlagsteuer erhoben wird. Die Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten sind daher angewiesen, bei Genehmigung der Steuerbeschlüsse dafür Sorge zu tragen, daß der Kirchensteuererlös um ein Fünftel niedriger gehalten wird, als er im Vorjahre war. Ausnahmen sind nur in Fällen ganz dringender Notstände zugelassen und für den Fall, daß es sich um nicht aufschiebende Bauvorhaben handelt, die der Förderung der Arbeitsbeschaffung dienen.

Lagerdienst der Referendare als Vorbereitungsdiens

Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat eine Verordnung über den weiteren Aufbau des Gemeinschaftslagers Hans Kerrl erlassen. Danach bleibt die Lagerdienstpflicht für Referendare aus den Bezirken, in denen eine Lagerdienstzeit vorangeordnet war bestehen. Der Lagerdienst ist während des Vorbereitungsdiens vor dem letzten Ausbildungsabschnitt abzuleisten und wird auf den Vorbereitungsdiensdienst angerechnet. Für die Lagerzeit tritt das Lagerleben an die Stelle des nach Abgabe der Hausarbeit noch abzuleistenden Vorbereitungsdiens.

Postwertzeit e i zum Heldengedenktage

Aus Anlaß des Gedenktages für die gefallenen Helden des Weltkrieges (17. März) gibt die Deutsche Reichspost Gedenkmarken zu 6 und 12 Pf. in beschränkter Auflage heraus. Das Markenbild, von dem Künstler Möllner (Schweizer) entworfen, stellt den Kopf eines Soldaten mit Stahlhelm dar. Die Postämter beginnen mit dem Verkauf am 15. März. Die Freimarken können auch nach dem Auslande verwendet werden.

Postvorbereitungen für Osterverkehr

Im Amtsblatt des Reichspostministeriums wird ein Verfügung veröffentlicht, wonach für den bevorstehenden Osterpäckerverkehr alle Vorbereitungen zu treffen sind, die eine glatte und beschleunigte Abwicklung des Verkehrs sicherstellen. Soweit am Karfreitag (19. April) eine vom Sonntagsdienst abweichende Regelung des Postbeförderungsdienstes notwendig ist, haben die beteiligten Reichspostdirektionen das Erforderliche zu vereinbaren. Der Versand von Dienstpaketen ist in der Zeit vom 14. bis 20. April einzuschränken.



Die Abkühlplatte des Winterhilfswerkes, die vom 20. bis 31. März zum Verkauf gelangen wird, hat die Gestalt eines stillstehenden Soldaten. In seinen Händen hält er einen Minen, der im Innern einen blau leuchtenden Stein trägt.

17. März: Heldengedenktage

Die Heldengedenkfeier auf dem Schloßplatz

Wie im ganzen Reich, so soll auch im Lande Baden der Heldengedenktage am kommenden Sonntag ein ganz besonders weithelliges und würdiges Gepräge tragen.

In den verschiedenen größeren Städten des Landes wie Mannheim, Heidelberg, Freiburg und Konstanz werden Mitglieder der badischen Regierung an den Gedenkfeierstunden teilnehmen.

In Karlsruhe

wird man auf dem Schloßplatz am Sonntagvormittag im Beisein des Reichshauptalters und als Vertreter des Wehrkreisbefehlshabers V Generalmajor Schwarzenacker der Gefallenen des Weltkrieges in einer großen Heldengedenkfeier gedenken. Im Mittelpunkt steht das Anbringen der Frontkämpferehrenkreuze an 28 Feldzeichen, Fahnen, Standarten ruhmreicher ehemaliger Regimenter durch Generalmajor Schwarzenacker.

Geschlossen werden Ehrenabordnungen von je 120 Mann aller Organisationen der NSDAP, der Polizei, Vertreter staatlicher, kommunaler und sonstiger Behörden, sowie jenseitiger Vereinigungen kurz nach neun Uhr auf dem Schloßplatz einmarschieren. Ein genaues Programm wird noch im „N. Z.“ veröffentlicht.

Defensiv- und private Gebäude werden auf Halbmaße flaggen und vor den Kriegsbemählern werden Ehrenwachen des Rotes Kreuzes aufgestellt. Blumen und Kränze an Friedhöfen und Gräbern werden zugehen, daß das deutsche Volk seine Gefallenen ehrt.

Die Ehrenzeichen der ehemaligen Regimenter werden vor der Feier ihren Weg durch die Karlstraße (Münze) Hauptpost-Kaiserstraße-

Karl-Friedrich-Straße zum Schloßplatz nehmen

Die feierliche Gedenkfeier ist um 11 Uhr 15 beendet. Die Feier in Berlin, bei der Generaloberst von Blomberg spricht, wird auf den Rundfunk übertragen und ist der allgemeinen Feier auf dem Schloßplatz nicht inbegriffen.

Für die Feiern in Mannheim, Freiburg, Willingen, Donaueschingen und Konstanz werden die Feldzeichen der alten Armee vom Armeemuseum in Karlsruhe durch die badische Landespolizei nach den einzelnen Städten überbracht werden.

Frontkämpferehrenkreuze erhalten in Karlsruhe folgende Fahnen und Standarten:

	Anzahl
Leibgrenadier-Regiment 109	4
IR. 111	4
IR. 112	4
IR. 142	4
Reibdrag. 20	1
Drag. 21	1
Drag. 22	1
Jäger zu Pferde 5	1
Fußart. 14	1
I. IR. 56, im Kriege geführt von I. IR. 109	1
II. IR. 58, im Kriege gef. von II. IR. 109	1
III. IR. 56, im Kriege gef. von III. IR. 109	1
IV. IR. 57, im Kriege gef. von III. IR. 111	1
I. IR. 58, im Kriege geführt von I. IR. 111	1
II. IR. 58, im Kriege geführt von II. IR. 111	1
Zel.-Bat. 4	1

Vorbereitungen für den Reichsberufswettkampf beendet / Die Wettkampftage

Die Presse- u. Propagandastelle des Reichsberufswettkampfes teilt mit: Die intensiven Vorbereitungsarbeiten zum Reichsberufswettkampf sind mit der Unterstützung durch die in den Wettkampfausschüssen tätigen Vertreter von Staat, Behörden, Handel, Gewerbe und Industrie soweit gediehen, daß die reibungslose und sachlich einwandfreie Durchführung des Wettkampfes als gewährleistet angesehen werden kann.

Den Wünschen der Landschaften konnte bei der Aufgabenstellung in weitem Maße entsprochen werden. Das Material für den Wettkampf ist zum großen Teil von den Betriebsführern gestellt worden. Nur dort, wo die Eigenart der Aufgaben es verlangt, wird es zentral für das ganze Reich beschafft und an Hand der Teilnehmerzahlen ausgegeben. Die Teilnehmerwerbung hat in den einzelnen Bezirken verschiedene Ergebnisse erzielt. Meist ist die vorgesehene Zahl bereits weit überschritten, so daß zur Zeit in einzelnen Gauen die Auswahl der Teilnehmer nach den vorgegebenen Richtlinien vor sich geht. In jedem Falle wurde der Grundsatz der Freiwilligkeit für die Teilnahme an dem Wettkampf gewahrt.

Nach eingehenden Besprechungen ist vereinbart worden, daß die Zwischenprüfungen, soweit sie in die Zeit des Wettkampfes fallen sollten, auf einen anderen Termin gelegt werden. Diese Maßnahme ist notwendig, da Zwang und Verpflichtung zur Teilnahme am Reichsberufswettkampf den eigentlichen Sinn des Wettkampfes verfälschen würden. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß wesentliche Schwierigkeiten, wie sie noch im vorigen Jahre bestanden, für den kommenden Reichsberufswettkampf behoben worden sind. Durch Verhandlungen mit der Reichsbahn-Gesellschaft ist erreicht worden, daß allen Wettkampfteilnehmern für sämtliche drei Kampferioden 50 v. H. Fahrpreisermäßigung vom Wohnort bis zum Wettkampfsplatz auf die üblichen Fahrpreisermäßigungsscheine der Reichsbahn-Gesellschaft gewährt wird. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat sich dafür eingesetzt, daß Teilnahme am Reichsberufswettkampf keinen Lohnabzug nach sich zieht.

Die weltanschaulichen Fragen werden so gehalten sein, daß aus diesen hervorgeht, ob sich die betreffenden Jungen oder Mädchen bereits

ihre Aufgabe im nationalsozialistischen Staat bewußt sind. Dadurch wird zugleich erreicht, daß sich in Zukunft die deutsche Jungarbeiter-schaft mehr und mehr grundtätig auf ihre staatspolitischen Pflichten einstellt. Für eine objektive Bewertung der Arbeiten ist Vorbezug getroffen worden.

Die Bewertungsergebnisse

In den Orten werden von dem Gau einer nochmaligen Prüfung unterzogen. Die Ergebnisse aus dem Zwischenwettbewerb in den Gauen werden gleichfalls durch das Reich noch einmal überprüft, bevor die 500 Besten zur Teilnahme an dem Endwettbewerb bestimmt werden, so daß in weitgehendem Maße Fehlurteile ausgeschlossen sind.

Im Saargebiet herrscht großes Interesse für den Endwettbewerb. Wenn in kurzer Zeit in der „Woche des Berufs“ die Wettkämpfer in die Vorentscheidung gehen, wird man im Saargebiet bereits die Wettkampfsstätten für den Auswahlscheidungskampf der besten Jungarbeiter aus dem ganzen Reiches herrichten.

Die Presse- u. Propagandastelle des Reichsberufswettkampfes gibt

Die Wettkampftage

für die einzelnen Berufsgruppen bekannt: Montag, den 18. März, Kaufmanns- und Bürogehilfen, Techniker, Ingenieure, Werkmeister, Berufe des Gesundheitswesens und Sozialen Dienstes, Metallarbeiter, einzelne Fachschaften.

Dienstag führen nachstehende Gruppen ihren Wettkampf durch: Berufe in Gaststätten, Hotel und Haus-, Holzarbeiter, Verkehrsarbeiter, Berufe der Schiff- und Luftfahrt, Metallarbeiter, einzelne Fachschaften.

Mittwoch treten an: Die Gruppen der Lebensmittel- und Tabakwerkberufe, des Nahrungsmittel-

Donnerstag werden die Jungarbeiter folgender Gruppen zum Wettkampf antreten: Chemiarbeiter, Stein- und Erdarbeiter, Bergleute, Druck- und Papierarbeiter.

Freitag treten an: Lederarbeiter, Bauarbeiter, Textilarbeiter, Berufe des Gesundheitswesens und Sozialen Dienstes, Friseur.

Samstag, 23. März: Gruppe Bekleidungsindustrie.

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht, denkt an

Chlorodont

Sport-Rundschau

Feier des Heldengedenktages

Der Reichssportführer gibt bekannt: Am 17. März findet der diesjährige Heldengedenktage statt. Die Gestaltung des Tages erfolgt durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda in Gemeinschaft mit der Wehrmacht.

Soweit in den einzelnen Ortschaften durch die Wehrmacht oder in Orten, die nicht Standort sind, durch die NSDAP, besondere Gedenkfeiern stattfinden, zu denen die Organisationen herangezogen werden, sollen sich auch die Turn- und Sportvereine an diesen Veranstaltungen, soweit angängig, beteiligen. Selbständige öffentliche Gedenkfeiern der Turn- und Sportvereine sind jedoch nicht zugelassen.

Besonders ist bei sämtlichen Sportveranstaltungen eine Gedenkminute einzulegen. Im übrigen wird der Turn- und Sportbetrieb an diesem Tage keinen besonderen Beschränkungen unterworfen.

3-Bahn Einzelmeisterschaft der Karlsruher Regler

Emil Ritz, Altstadt, erneut Tabellenester

Nach einwöchiger Pause über die Faschinaszeit wurden die Kämpfe am Sonntag mit dem 4. Start fortgesetzt. Sie zeichneten sich wieder durch glänzende Leistungen aus. Insbesondere führt Emil Ritz, Altstadt, ein auf höchster Stufe stehendes Spiel vor und erzielte die in den diesjährigen Kämpfen noch nicht dagewesenen 878 Punkte. Hierdurch konnte er den zuletzt führenden Fabry „Bowlingklub“ mit 97 Punkten Abstand auf den 2. Platz verweisen. Fabry lieferte mit 760 Punkten auch eine vorzügliche Partie. Zwischen diesen beiden wird aller Voraussicht nach bei dem 5. und letzten Start, der über 8 Durchgänge geht, auch die Entscheidung fallen.

Fitz „Alte Treue“ vermochte mit seinen 805 Punkten ein weiteres Mal zu überzeugen, daß er auch auf der 3-Bahn zu kämpfen versteht und nimmt nun den 3. Platz ein. Knobloch rangiert mit 723 Punkten an 4. Stelle. Stoder „Bowlingklub“ behauptete seinen bisherigen 5. Platz durch 727 Punkte. Einen guten 6. Platz verschaffte sich Käfer „Altstadt“, indem er es auf das hohe Resultat von 751 Punkten brachte. Weitere vorzügliche Tagesleistungen wurden aufgestellt von Videl — 801 Punkte, Sendeibach — Schusterstuhl — 787 Punkte, Ehrenmann — Bowling — 777 Punkte, Schott — Fidelitas — 777 Punkte, Meinger — Regelfel. A. — 742 Punkte, Reizwert — Alte Treue — 724 Punkte, Ludw. — Bowling — 722 Punkte, Schäfer — Sportklub — 721 Punkte, Joss — Klublos — 720 Punkte, P. — mermann — Sportklub — 701 Punkte, er — Regelfel. A. — 701 Punkte.

Sehr imponierend haben die hierunter befindlichen Nachwuchsspieler abgeschrieben. Mit großer Spannung sieht man nun den überaus schweren Schlussspielen entgegen.

Tabellenstand nach insgesamt 16 Durchgängen:

1. Ritz, Emil, Altstadt, 8178 Punkte; 2. Fabry, Bowlingklub, 8081; 3. Fitz, Alte Treue, 2927; 4. Knobloch, Altstadt, 2899; 5. Stoder, Bowlingklub, 2802; 6. Käfer, Altstadt, 2859; 7. Maier, Altstadt, 2814; 8. Kleiner, Bowlingklub, 2804; 9. Sendeibach, Schusterstuhl, 2789; 10. Ludw., Bowlingklub, 2789; 11. Videl, Alte Treue, 2762; 12. Meinger, Regelfel. A., 2744; 13. Deimtrauer, Altstadt, 2744; 14. Schott, Fidelitas, 2717; 15. Dietrich, Sportklub, 2708; 16. Ehrenmann, Bowlingklub, 2704; 17. Joss, Klublos, 2688; 18. Weidert, Alte Treue, 2671; 19. Schäfer, Sportklub, 2668; 20. Mühs, Adam, Bowling, 2689; 21. Danauer, Roll um, 2638; 22. Roth, Ochsenfurt, 2611; 23. Treutle, Ochsenfurt, 2609; 24. Kuhmaul, Altstadt, 2605; 25. Schwab, Bowling, 2578 Punkte. E.

Mannschaftsringen in Baden

In der Gruppe Nord der badischen Ringergauliga fand die Begegnung zwischen Germania Weingarten und Germania Karlsruhe statt, die von Karlsruhe mit 11:7 Punkten gewonnen wurde. Die Entscheidung um den wichtigen zweiten Platz fällt nun wohl erst im Treffen Karlsruhe — Mannheim 84. Augenblicklich hat die Tabelle folgendes Aussehen: 1. Eiche Sandhofen 10:0 Punkte, 2. NSG. 84 Mannheim 4:4 Punkte, 3. Germania Karlsruhe 3:5 Punkte, 4. Germania Weingarten 3:7 Punkte.

Schacholympiade 1936

Die Schacholympiade 1936 dürfte so gut wie gesichert sein. Zum Trainer der deutschen Mannschaft, die aus 10 Spielern bestehen wird, ist bekanntlich vom Großdeutschen Schachbund unser Großmeister Bogaljubow, Triberg, ernannt worden. Diese Olympiade wird kein Einzelkampf um die Schachweltmeisterschaft sein, sondern ein Mannschaftsringen der führenden Schachnationen der Welt. Der Badische Schachverband hat sich stets für die Förderung der internationalen Beziehungen im Schachleben einsetzt. Daher ist die Entscheidung des Großdeutschen Schachbundes besonders begrüßenswert und wird sicherlich viel dazu beitragen, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Baden auszugleichen. Es ist damit zu rechnen, daß der Riß im deutschen Schachleben schon im Hinblick auf die Olympiade in allernächster Zeit überbrückt werden wird.

Die 17. Runde im Internationalen Schachturnier hatte folgendes Ergebnis: Remis endeten die aus früheren Runden verschobenen Partien Gollub — Wiffann, Matorzew gegen Kan und Matorzew — Bogatyrtschuf, Flohr

gegen Romanowff und Allienthal gegen Rjumin. Die Partie Firz — Wiffann wurde von neuem verschoben, ebenso Wiffann gegen Kan. Der gegenwärtige Stand des Turniers ist: Botwinik, Flohr 11½; Kasler 10½; Löwenfisch 10; Capablanca 9½; Ragosin, Spielmann 9; Allienthal 8½; Rabinowitsch, Kan 8 (Kan eine verschoben); Matorzew, Gollub 7½; Wiffann, Stahlberg 6½ (Wiffann zwei verschoben); Firz, Bogatyrtschuf 6 (Firz eine verschoben); Tschekow 5; Mentisch 1½ Pkt.

Neuer deutscher Seglerfieg

Bei einer heißen Brise wurden die Mittelmeer-Regatten vor Genua fortgesetzt. In der Startklasse machten die beiden deutschen Boote „Pimm“ und „Stipper“ wieder einen recht guten Eindruck. „Pimm“ mit dem Hamburger v. Süßler gewann das Rennen, während „Stipper“ den vierten Platz belegte. In der 8-m-R-Klasse lieferten sich „Germania“ und „Ca“ (Frankreich) ein überaus spannendes

Auf nach Paris! / Der 3. Fußball-Länderkampf Frankreich — Deutschland

Der Deutsche Fußballbund setzte die Reihe seiner diesjährigen Länderspiele mit der Begegnung gegen Frankreich fort, die am Sonntagmittag im Pariser Prinzenpark, im Innenraum der Radrennbahn, vor sich gehen wird. Der deutschen Fußballwelt steht ein Spiel bevor, das vollsten Kräfteinsatz, beste Konstitution und vor allem eine gute Mannschaftsleistung erfordert, wenn es zu einem Erfolg gestaltet werden soll.

Es ist bekannt, daß wir zweimal gegen Frankreich spielten und jedesmal ohne Sieg blieben. Vor genau vier Jahren fuhr eine deutsche Nationalmannschaft an die Seine, sechsaufend deutsche Fußballfreunde gaben ihr das Geleit, man war siegesicher und umso größer war die Enttäuschung, als der Sieg mit 1:0 an die Franzosen fiel. Der Sieg der Franzosen war damals nicht einmal so unerdient, obwohl der einzige Treffer des Tages aus einem Selbsttor eines deutschen Spielers resultierte, denn die elf deutschen

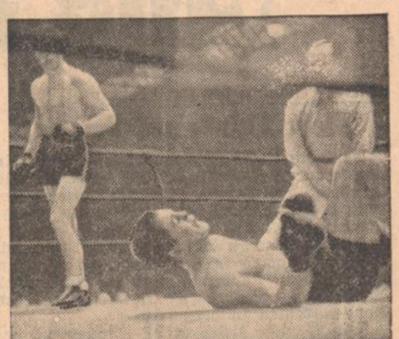
Rennen, das das französische Boot nur mit einem Vorsprung von einigen Sekunden zu gewinnen vermochte.

Heini Dittmar, Elli Weinhorn und der inzwischen verstorbene Kapitän Flemming wurden von der internationalen Fliegerliga für 1934 mit der nationalen Harmon-Trophäe ausgezeichnet. Kapitän Lehmann vom Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde Preisträger des internationalen Harmon-Preises für 1934.

Die Saardozkassell, die am Samstag in Ulm gegen die dortige SVg. 89 mit 7:9 Punkten unterlag, gastierte am Sonntagabend in Göppingen. Auch hier wurden die Saardoxer in den meisten Kämpfen geschlagen.

Zwei deutsche Weltrekorde im Gewichtheben wurden jetzt vom Internationalen Schwereathletikverband anerkannt, und zwar die Leistung im beidarmigen Stoßen der Mittelgewichtsklasse von Döhring, Trier mit 146 Kilogramm und im beidarmigen Reißen der Schwergewichtsklasse von Bahl, Wöhringen mit 130 Kilogramm.

Zwei Etappen vom Sonntag



Schmelings Sieg über Damas. Bereits in der 6. Runde mußte Damas wiederholt auf Boden abgeben.



Der freudstrahlende Sieger umarmt tröstend den geschlagenen Gegner, der noch völlig benommen ist.

Gegen Max Baer in Hamburg?

Man nimmt allgemein an, daß nun Max Schmeling der Weg zu einem Titelfkampf mit Weltmeister Max Baer offen steht. Dieser Meinung ist auch der Sonderberichterstatter des „New York Herald“, Robertson, der bekanntlich beim Hamburger Kampf das Amt eines Punktrichters ausübte. Er glaubt, daß ein Weltmeisterschaftskampf Baer — Schmeling nicht unbedingt in New York stattfinden müsse. Hamburg käme in Frage, wenn entsprechende finanzielle Abmachungen getroffen werden könnten.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Deutschland befindet sich nach wie vor auf der Südseite des kräftigen, mit seinem Schwerpunkt über Skandinavien liegenden Hochdruckgebietes. Eine Zufuhr von Kaltluft findet nicht mehr statt, so daß, zumal sich fast ganz Deutschland im Bereich abkühlender Luftmassen befindet, keine scharfe Kälte mehr zu erwarten ist. Die über Frankreich und dem westlichen Mittelmeer befindlichen Störungen verlieren bereits wieder an Einfluß, so daß wir mit Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters rechnen können.

Voraussetzliche Witterung f. Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwochabend: Vorwiegend heiter, Nachtfrost, Temperaturen tagsüber meist über Null Grad, auch in Hochlagen milder.

Wetterbericht des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik:

Wetterausblick für Donnerstag: Noch Anhalten des trockenen und überwiegend heiteren Wetters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinischen, 12. März: 219 cm; 11. März: 222 cm. Weichsel, 12. März: 187 cm; 11. März: 185 cm. Aelz, 12. März: 244 cm; 11. März: 268 cm. Maxau, 12. März: 391 cm; 11. März: 395 cm; mit tags 12 Uhr: 395 cm; abends 6 Uhr: 395 cm. Mannheim, 12. März: 305 cm; 11. März: 312 cm. Gaus, 12. März: 219 cm; 11. März: 227 cm.

Winterwetterbericht

Nordbismarckwald: Wolfenlos, weitere Frostmilderung, morgens — 5, tagsüber 0 Grad, 50 cm Schneehöhe (zwischen 800 und 1000 Meter), 120—140 cm (über 1000 Meter), beginnende Verfirnung. Etz aut. Mittel- und Südschwarzwald: Wolfenlos, Alpenföhn, leichter Südost, beginnende Temperaturmilderung; Kammböden weitere Temperaturmilderung; Höhenzone oberhalb 1000 Meter 0—2 Grad Wärme, Firnschnee, 100—215 cm Schneehöhe; Etz sehr aut.

Hausfrauen

von Karlsruhe und Umgebung!

In diesen Tagen, zum Abschluß des Winterhilfswerkes, kommt die NS-Frauenenschaft, die Polizei und der Kantipreherwagen zum letztenmal zu Ihnen, um die Lebensmittel und Kleiderpenden abzuholen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß manche arme Witwe mehr gegeben hat, als mancher Volksgenosse, der die Arbeitslosigkeit noch nie gekannt hat.

Darum zeigt dieses letzte Mal, daß Ihr nicht nur spenden, sondern auch opfern wollt. Die Besenken werden Euch dafür dankbar sein.



Der Schauplatz des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Frankreich

Spieler bildeten an diesem 15. März 1931 keine Mannschaft, ihr Spiel wirkte zerrissen und ungünstige äußere Umstände (die warme Pariser Luft!) taten ein übriges, um der deutschen Elf ihre Leistungsfähigkeit zu nehmen.

Aber auch die Bewache in Berlin glückte uns nicht. Zwar lagen wir 3:1 in Front, aber im Endspurt schafften die kampfkraftigen und schnellen Franzosen doch noch den Ausgleich.

Zwischen hat sich aber im deutschen Fußballsport vieles geändert.

Wir haben jetzt nicht nur gute Spieler, sondern sind in der Lage, eine gute Mannschaft ins Feld zu stellen, auch wenn es nicht immer dieselben Spieler sind. Die Spieler, die heute für die deutsche Mannschaft in Frage kommen, kennen sich gut, sie verstehen sich, sie pflegen durchweg die gleiche Spielweise — kurz: im Spiel einer deutschen Nationalmannschaft liegt System, es herrscht eine klare Linie vor. Unsere Erfolge im vergangenen Jahr und auch in den zwei diesjährigen Länderspielen kommen nicht von ungefähr, sie sind lediglich die Auswirkung einer zielbewussten Arbeit.

Heute fährt unsere deutsche Mannschaft mit ganz anderen Ansichten nach Paris, als vor Jahren. Heute tritt sie auch dem schwersten Gegner

mit Aussicht auf Erfolg

gegenüber, eben weil sich Können, Kampfkraft, Einsatzbereitschaft und Siegeswillen in wunderbarer Weise vereinen. Trotzdem wird die deutsche Elf vor einer sehr, sehr schweren Aufgabe stehen. Das Leistungsniveau des französischen Fußballsports ist nämlich auch nicht sehengeblieben, sondern es hat sich weiter gehoben, und heute ist auch Frankreich in der Lage, eine ganz erstklassige Nationalelf ins Feld zu stellen. Zuletzt spielten die Franzosen in Rom gegen Italien und verloren nur knapp 1:2. Diese Niederlage wurde — nicht zu unrecht — im französischen Lager als ein Erfolg, als ein moralischer Sieg gewertet, zumal der italienische Sieg auf glückliche Weise zustande kam und Frankreich rein spielerisch besser war. Die Schlagkraft der französischen Elf, die gegenüber Rom noch auf einigen Pösten verhäkelt worden ist, dürfte sich in der heimischen Umgebung um hundert Prozent steigern.

ausschließlich der Waldhöfer Herrmann als Läufer und Stürmer zur Verfügung. Frankreich bietet Menje, Andoire, Charbit und Cesember auf.

Deutschland

kommt also mit acht Spielern, die zuletzt in Amsterdam dabei waren. An Stelle von Stühredt steht nun Janes in der Verteidigung, der Berliner Appel erscheint wieder in der Läuferreihe, und im Sturm findet man wieder Siffing, dessen gutes Aufbaupiel man in Amsterdam vermissen. Diese Elf kann sich in Paris sehen lassen. Es ist gegen keinen Spieler etwas einzuwenden, es sind tatsächlich die Besten, die wir augenblicklich für die einzelnen Positionen zur Verfügung haben. Bemerkenswerterweise ist Münsenberg der einzige Spieler, der schon 1931 in Paris dabei war (und das Vech hatte, den Ball ins eigene Tor zu schlagen!). Gramlich und Kobierski kämpften in Berlin gegen die Franzosen. Wie gesagt: die Mannschaft verdient Vertrauen. Sie wird auch in Paris ihr Können unter Beweis stellen und hoffentlich neben diesem Können noch jene Portion Schlachtenglück zur Seite haben, das man nun einmal auch bei Fußballspielen haben muß, wenn man gewinnen will.

Frankreich

sticht sich ebenfalls auf bewährte Spieler und in erster Linie auf die, die in Rom dabei waren. Einige Schwächen, die sich in Rom ergaben, glaubt man ausgemerzt zu haben. Der „große“ Alex Thépot steht wieder im Tor, in der Sturmmitte erscheint wieder der schußgewaltige Nicolas (der in Berlin spielte), Monon steht nun auf seinem angestammten Posten, und links erscheint mit Nuic ein vielversprechender Neuling, da Langiller, viele Jahre Kapitän der französischen Ländereelf, außer Form ist. Verteidigung und Läuferreihe blieben unverändert. Frankreichs Stärke wird neben der Verteidigung der Innensturm mit Bed-Nicolas-Duhart sein. Münsenberg findet hier eine dankbare Aufgabe. In Frankreich erwartet man von dieser Mannschaft einen Sieg. Die deutschen Spieler haben es in der Hand, die französischen Erwartungen nicht zur Tatsache werden zu lassen.

Damen müssen meine exquisiten modischen Frühjahrsneuheiten **Rud. Hugo Dietrich** hat etwas Besonderes für Sie!

in KLEIDERN - COMPLETS - MÄNTELN
KQSTÜMEN - BLUSEN - PULLOVERN gesehen haben

verwöhnten Geschmacks

Lehter Eintopffonntag am 17. März
 „Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen“,
 sagt schon ein altes Sprichwort. Eine Um-
 wandlung ist auch in den letzten zwei Jahren
 im deutschen Volk vor sich gegangen. Wäre es

Noch einmal



helfft durch
EINTOPF-SPENDEN
 am 17. März

früher möglich gewesen, ein ganzes Volk
 unter den Eintopfsuhr zu bringen? Kaum!
 Und jetzt? Mit gelassener Selbstverständlich-
 keit, ja man kann schon sagen, lieber Gewohn-
 heit, ist das gesamte deutsche Volk ohne Unter-
 schied einmal im Monat sein Eintopfsgericht,
 damit es sein Scherlein zum Winterhilfswerk
 abliefern kann. Hierin liegt die Seelengröße
 des deutschen Volkes, das sich wieder auf sich
 selbst besonnen hat und nun mit dem Grund-

satz „einer für alle, alle für einen“, seiner
 gegenfeitigen Freue Ausdruck verleiht.

Nicht mehr schmerzliches Opfer, sondern frei-
 willige Hilfe bedeutet die Eintopfspende aus
 dem Willen heraus, denen etwas zu geben, die
 das Schicksal schlechter getroffen hat als die
 Spender. Wenn nun die Sammler zum letz-
 ten Mal am 17. März an deine Türe pochen,
 so wirft du, deutscher Volksgenosse, nochmals
 gerne in die Tafel greifen und vielleicht noch
 etwas tiefer als die letzten Male, damit dein
 deutscher Bruder oder deine deutsche Schwester
 sich ebenso satt essen kann, wie du selbst. Die
 letzte Eintopfspende soll aller Welt aus neue
 die Solidarität des deutschen Volkes beweisen.
 Zeigt euch würdig unserer großen Nation,
 gebt, gebt doppelt zur Eintopfspende am
 17. März.

Standesbuch-Ansätze

Todesfälle. 9. März: Emma Burger, Ehefrau von
 Ludwig Burger, Bahnarbeiter, 53 Jahre alt. —
 11. März: Ferdinand Schneider, Landwirt, Wimer,
 81 Jahre alt. Maria Hermann, Ehefrau von Lud-
 wig Hermann, Bierbrauer, 64 Jahre alt. Luise
 Geuter, Ehefrau von Albert Geuter, Landwirt, 47
 Jahre alt. Karl Wilt, 9 Jahre alt, Vater Wilhelm
 Wilt, Krämer. — 12. März: Mathias Rebsien, 3
 Monate alt, Vater Friedrich Rebsien, Fußmann.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Deute, Mittwoch, 19.30 Uhr, wird Schafers
 Lustspiel „Wie es Euch gefällt“ in der Inszenierung
 von Felix Baumbach zum ersten Male wiederholt.
 Morgen, Donnerstag, 20. Uhr, wird der Tanzabend
 mit Orchester wieder im Spielplan erscheinen, und
 am 21. Freitag, 19.30 Uhr, „Der Erlkönig“. Die un-
 garterische Tochter“ und „Der Bauerladen“ unter
 der choreographischen Leitung von Valeria Kratina.
 Musikalische Leitung Walter Born.

Beranftaltungen

Ein Beinhorn spricht am 23. März im Konzer-
 tsaal. Die populäre deutsche Kitzlerin befindet sich
 zur Zeit auf einer Vortournee. Diesmal spricht
 Ein Beinhorn über ihre altdänische beendete Aus-
 wanderung in Zentralamerika, dessen gefährdete Ge-
 birgszüge sie ana allein überflogen.

Amtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschafts-
ministeriums

Uebertreten unter Ernennung zum Dienstvor-
 stand: Dem Hofrat Dr. Karl Gauer das Hofamt
 Dittenhöfen; dem Hofrat Ludwig Gildard das
 Hofamt Karlsruhe-Darb; dem Hofrat Fritz Ess
 das Hofamt Durlach.

Kraft Befehls in den Ausbehalt getreten: Ober-
 forstrat Adolf Kraft in Durlach; Bauoberinspektor
 Gustav Schaefer in Donaueschingen; Forstler Ge-
 briel Kaiser in Todtnauborn.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Förster Karl
 Nichte in Nordrach.

Entlassen auf Ansuchen: Finanzassistent Karl
 Martin beim Domänenamt Säckingen; Forstassistent
 Anton Mayer in Baden-Baden.

Gestorben: Oberforstrat Georg Salaber in Bret-
 ten; Finanzreferendar August Veller in Karlsruhe;
 Förster Hermann Wild in Schöllkrippen.

Rundfunk-Sendefolge

Mittwoch, den 13. März

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

6.00 Bauernfunk, Wetterbericht — 6.10 Choral,
 Morgenbuch — 6.15 Gumnastik I — 6.30 Zeit-
 angabe, Wetter, Frühmeldungen — 6.35 Gumnastik
 II — 7.00 Frühkonzert — 8.15 Gumnastik für die
 Frau — 8.50 Wetterbericht, Bahnerfahrtsmeldungen
 — 10.00 Nachrichten — 11.15 Kunstwerkbundkonzert
 — 11.45 Wetterbericht und Bauernfunk — 13.00
 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichten-
 dienst — 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter.

Reichssender Stuttgart:

8.35 Schallplattenkonzert — 10.15 Eine Feier-
 stunde zum Reichsbrennereiwettbewerb — 10.45 Musik
 an deutschen Märkten — 11.05 Sechs Dymo-
 rezenzen für Kitzler — 12.00 Vom Schloßplatz Stutt-
 gart: Promenadenkonzert; Musikfors der Landes-
 polizei Stuttgart — 13.15 Schallplattenkonzert —
 15.30 Kinderstunde: Du lieber Augustin — 16.00
 Ein buntes Konzert der Kapelle W. Wende — 18.00
 Zeit angabe, Nachrichten, Wetter — 18.30 Ein
 lustiges Kunstkonzert von Hans Knau — Aktua-
 le Welt und Papier berichten! — 19.30 Schall-
 platten — 20.15 Reichsendung: Stunde der jungen
 Nation: Junnarbeiter, angepaßt! — 20.45 Jhr

leben, bösen Männer: Frauen machen Kabarett —
 22.30 Unterhaltungskonzert: Landesorchester Gau
 Württemberg-Donaueschingen — 24.00—2.00 Nach-
 tmitt.

Deutschlandsender:

12.00 Köln: Mittagskonzert — 12.55 Zeitangabe
 — 13.00 Glückwünsche — 13.45 Neueste Nachrichten
 — 14.00 Allerlei — 14.55 Programm, Wetter, Börse
 — 15.15 Singt mit den Kindern — 15.40 Jung-
 mädels treiben Sport! — 16.00 Stuttgart: Gelterer
 Nachmittags — 17.40 Das Wunder des Lebens im
 Spiegel der Medizin — 18.00 Gelterer Tierlicher
 und lustige Geschichten! — 18.30 Saatgutkonzert im
 Rahmen der Graunauausstellung — 18.45 Wer ist
 wer? — Was ist was? — 18.55 Das Gedächtnis, An-
 schließend: Wetterbericht — 19.00 Unterhaltliche Wol-
 ker: Schallplatten — 19.30 Mit dem Deutschland-
 sender nach Italien — 20.00 Kernfunk, Anschlies-
 send: Kurznachrichten — 20.15 Reichsendung aus
 Berlin: Stunde der jungen Nation — 20.45 Was-
 must! — 22.00 Nachrichtendienst — 22.30 Mit „Kraft
 durch Freude“ nach Lissabon und Madelta — 23.00
 bis 0.30 Wir bitten um Tans!

Tagesanzeiger

Mittwoch, 13. März 1935

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Wie es Euch gefällt.
 Bad. Kunstverein: Sonderausstellung: Professor
 O. Billroth.
 Gloria und Resi: Der alte und der junge König.
 Pali: Knod out.
 Uli: Gern hab' ich die Frauen geküßt.
 Schauburg: Die Insel.
 Kabarett Roland: Mit Attraktionen.
 Abendessen: Kapelle Arndt, Varieté-Programm.
 Wiener Hof: Tana.

Seien Sie erinnert, daß ...

wir unter Nr. 20 an das Karlsruher Fern-
 sprechnetz angeschlossen sind und Anzeigen so-
 wie Abonnements auf unsere Zeitung auch te-
 lephonisch entgegengenommen werden.

Der alte und der junge König
 Emil Jannings • Marieluise Claudius

RESI 4.00
GLORIA 6.00
 8.30

Heute 2 Uhr: Schüler-Vorstellung
 Eintrittspreis ab —.30

Badisches Staatstheater
 Mittwoch, den 13. März 1935
 Nachmittags
 Geschlossene Vorstellungen für die
 Volksschulen

Der Freischütz
 Romantische Oper von Weber
 Anfang 15 Uhr. Ende 17.45 Uhr
 Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Wie es Euch gefällt
 Lustspiel von Schafers
 Regie: Baumbach. Mitwirkende: Erblich,
 Gebelein, Kias, Moerschel, Paust, Pe-
 tersen, Dahlen, Ernst, Fagler, Gem-
 mede, Höder, Koebe, Kreuter, Kubne,
 Wehner, Müller, Briller, Schönfelder,
 Schüss, Steiner, v. d. Zrenn.
 Anfang 19.30 Uhr. Ende nach 22.30 Uhr.
 Preise B (0,60—3,90 RM)

Do., 14. 3. Abends: Tanzabend mit
 Orchester.

Wo gehen wir hin?
 In den
Wiener Hof
 das gemütliche Tanzlokal

Roland
 Das
fabelhafte
März-
Programm
 8 Attraktionen
Auch Sie
freuen sich!

Ein Gärtner
 ohne Wolf-Geist,
 Das ist ein armer
 Wicht,
 Der muß sich plagen
 Fröhlich zu sein,
 Kommt er zu sich,
 Ist er selber nicht.

Otto Stell
 Eisenwaren
 Kaiserplatz

Umsatzerhöhung
 durch planmäßiges
 Interieren!

Bücherschränke RM. 69.-
 in eichen gebeizt
Paul Federle, Möbelfabrik
 Robert-Wagner-Allee 58a

Amtliche Anzeigen
 (Amtl. Anzeigen entnommen)

Mannheim
 Gefucht
 zwei Regierungsbeamter od. Diplom-
 ingenieure des Bauingenieurwesens
 zum möglichen umgehenden Eintritt. An-
 stellung im Angestelltenverhältnis. Bei
 Bestätigung Möglichkeit der Unterstel-
 lung unter die Satzungen über die
 Dienstverhältnisse der Gemeindeange-
 stellten (nichtbeamteten Angestellten)
 der Hauptstadt Mannheim. Vergütung
 entsprechend Gruppe 2 d. der Gemeinde-
 besoldungsordnung. Verlangt: mehr-
 jährige Erfahrung auf dem Gebiet des
 städtischen Tiefbauwesens oder sonstige
 geeignete Fähigkeiten.
 Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeug-
 nissen und sonstigen Nachweisen, wie
 auch die Abstammung, politische Zugehör-
 igkeit, bis 23. März 1935, an das
 Städtische Tiefbauamt Mannheim.
 Persönliche Vorstellung nur nach Auf-
 forderung.

Gewinnauszug
 5. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche
 (270. Preuss.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
 hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
 auf die Lose gleicher Nummer in den beiden
 Abteilungen I und II

27. Siebungstag 11. März 1935

Bei der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne
 über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M.	322715
2 Gewinne zu 10000 M.	342222
14 Gewinne zu 3000 M.	16967 79765 214569
297086 306528 348882 379494	
12 Gewinne zu 2000 M.	30131 37237 114859
128424 207887 211666	
34 Gewinne zu 1000 M.	8667 19561 94804 95792
113164 130008 145076 169034 178486 190687	
210826 217772 247628 287865 297393 335697	
376422	
70 Gewinne zu 500 M.	3010 14450 42848 60428
72148 87283 96863 101250 116355 134200 142423	
150238 154279 159962 170693 180330 205820	
209491 221818 225205 229676 250662 259612	
269593 284797 320541 324715 381761 381761	
381687 386972 388986 390388 381191 394376	
418 Gewinne zu 300 M.	4256 6689 7217 8186 10738
16143 18630 19298 20482 20849 20902 21708	
21627 22763 23828 25417 304531 32753 32822	
35145 36703 38648 39761 42217 42362 43060	
44125 44287 45735 52047 52361 55146 61311	
61446 64894 65540 67727 68154 69728 72582	
76074 76134 76469 79852 80703 82274 82923	
84584 87864 90522 91282 93403 94565 95470	
95820 96127 99386 100341 100767 103563 106253	
108230 112296 112539 114421 115179 115924	
120204 127023 127494 132152 134577 135083	
137673 139776 140061 140705 140761 143307	
143893 144361 145166 146548 147930 149208	
149024 151010 153879 155261 161410 161900	
162962 164351 164456 165642 167905 174670	
17373 181046 184968 185291 189593 189774	
190504 190873 194177 194763 195477 195744	
195950 196307 198431 199351 200208 203964	
205069 207400 207777 209608 212811 215654	
216773 226317 227884 232051 234143 235119	
236863 237555 240366 241569 243078 244206	
244932 246157 246818 247568 248029 248359	
248766 248775 250734 251596 253631 254948	
257115 258773 259590 261675 262668 262979	
264677 264970 267639 270076 274290 277223	
278314 280305 296115 298191 298463 300629	
302857 302737 303959 304587 305450 311505	
312781 314994 321878 322110 322923 325084	
329932 332896 334334 334934 336067 336642	
336016 336554 337675 338999 340650 341250	
342891 343627 344916 351173 368571 368041	
374433 374447 376431 376877 377287 377680	
379287 380056 382013 382273 387018 389400	
390311 393781 394835 396737	

Bei der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
 über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	320477
2 Gewinne zu 5000 M.	87294
6 Gewinne zu 3000 M.	162539 192868 230270
16 Gewinne zu 2000 M.	31165 114382 156381
163637 191570 247809 265549 360287	
44 Gewinne zu 1000 M.	45094 45145 45119
129298 137073 141127 149192 157619 162309	
166991 172987 174682 197545 217161 254416	
292937 340316 366197 370824 372265 385112	
396875	
84 Gewinne zu 500 M.	719 8049 20774 32542
55246 67671 69431 64814 73239 101260	
106181 123103 138574 139534 155823 160914	
167288 178015 182223 210211 213516 247626	
247949 249636 252235 254593 266356 274193	
282646 291176 291513 297403 300489 321842	
322466 326689 336632 336664 350071 363870	
394436 395534	
249 Gewinne zu 300 M.	1221 1488 4933 5575 7494
14677 16833 16883 24434 30005 29684 32897	
33125 36275 42206 48797 48901 50107 50753	
58007 59325 61031 68773 67495 82527 70731	
82422 89801 87003 97310 100676 101900 102446	
108270 106681 115693 118930 121748 122197	
129747 135984 141032 141932 146179 146752	
150615 154785 157471 157962 159713 161319	
163752 178090 178884 182165 189663 192385	
200755 200777 203525 208027 224028 226617	
226735 230492 240101 242276 243992 248198	
248842 249595 251519 252015 254061 254927	
255293 256417 258776 258780 259814 259884	
263367 263975 267234 272319 276824 278478	
284449 290587 291639 291877 292341 294880	
298865 305925 306451 319498 329699 330395	
334080 336015 339632 340681 343218 345443	
348603 350636 353268 356961 359675 361644	
361928 363805 367896 368874 372187 380749	
382147 386875 389013 389772 390399 390456	

20 Tagespremiën.
 Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je
 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Lose
 gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

33865 43987 62216 102484 106472 117977	
193186 274727 290943 366231	

**Kommunion-
 Konfirmations-Anzüge**

haben wir in großer Auswahl
 am Lager, alle in besonders
 haltbaren Kammgarn-Stoffen,
 und trotzdem zu wirklich nied-
 rigen Preisen.

Mk. **16.50 18.50 21.50**
26.50 28.— 38.— und höher

SCHNEYER
 Spezialhaus Ecke Karl- und Waldstraße

Anzeigen sind Kunden-bringer!

Vermischtes
 Ges. musikal.,
 auto. Dame mit
 Söhndchen (5), 11 Jhr.,
 30, sucht Anschluss
 an ebensolche, am
 gem. in. Spaziera-
 g. Gebirgsanst. Di-
 ferieren unter Nr.
 4885 am Tagblatt
 büre erbeten.

**In Mannheim
 mit Erfolg werben**

bedingt das Eingliedern des Mann-
 heimer Tageblattes in den Werbeplan
 Als Mannheims große
 Mitteilungszeitung ist das Mannheimer
 Tageblatt in allen Schichten der
 rund 26000 Einwohner zählenden Groß-
 Industriestadt verbreitet.

Gelagenheits-Anzeigen aller
 Art finden in dem umfangreichen Klein-
 Anzeigenteil größte Beachtung

Regelmäßige Wochenbeilagen: Süddeutsche
 Frauen-Post — Mannheimer Illustrierte

Unverbindliche Kosten-Anschläge und
 Probe-Nummern stehen gern zur Verfügung

Man wende sich
 immer nur an das
Tageblattthaus
 Mannheim N 2, 2-3

**Motorradfahrer-
 Versammlung**

Am Freitag, 15. d. M., abends
 8 1/2 Uhr, findet im kleinen Saal des
 Restaurants „Zum Krokodil“ am Lud-
 wigsplatz in Karlsruhe eine

statt zum Zwecke der Bildung einer eigenen Motor-
 radabteilung für den Bezirk Karlsruhe und Um-
 gegend. - Der beabsichtigte Zusammenschluß er-
 möglicht eine intensivere Vertretung der Interessen
 der Motorradfahrer und eine erhöhte Pflege des
 Motorsports. - In der Versammlung werden der
 Motorradreferent des DDAC Gau 14 M. Kastner,
 Mannheim, über „Motorsports“, und Gaugeschäfts-
 führer W. Schaefer, Freiburg, über „Ziele und Auf-
 gaben des DDAC“ referieren. - Zu der Versammlung
 werden hierdurch alle Motorradfahrer von Karlsruhe
 und Umgebung, auch solche, die nicht Mitglieder
 des DDAC sind, eingeladen und dringend gebeten,
 zu erscheinen.
DDAC Gau 14 Baden.

Abonnenten
 kauft bei Inserenten des
 „Karlsruher Tagblatts“

**Reparaturen
 an Uhren**

Jeder Art werden sorgfältig und
 preiswert in eigener Werkstätte
 ausgeführt.

C. Reinholdt Sohn Inh. Frau H. KOCH Ww.
 Kaiserstraße 161, Tel. 1217



Aus Stadt und Land



Die Frühjahrsarbeit wartet

Unsere Obst- und Biergärten im März

Je näher wir dem eigentlichen Frühjahr kommen, desto vielseitiger werden die Arbeiten, die zu erfolgreichem Obstbau unerlässlich sind. Im Vordergrund steht das Pflanzen von Obstbäumen aller Art und des Beerenschnittes. In sehr vielen Fällen ist der Boden nicht genügend humus- oder nährstoffreich, besonders in neu angelegten Gärten. Andererseits fehlt es an Stallmist. Es muß deshalb Torfmoß als Ersatz benutzt werden, um dem Boden genügend Humus zuzuführen. Die fehlenden, zum Pflanzen notwendigen Nährstoffe — Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk — werden dem Torfmoß in Form handelsüblicher Kunstdünger beigegeben. Den Stickstoff erhält der Torf aus den Jauchegaben, da er bekanntlich nur in gut durchfeuchtem Zustande verarbeitet werden soll.

Bei warmer, trockener Witterung müssen die neu gepflanzten Bäume gründlich bewässert werden. Das muß auch mit solchen Bäumen geschehen, die in reichem Maße Blütenknospen angelegt haben. Die im vergangenen Jahre gelegten und jetzt bewurzelten Ableger von Beerenstrauchern, Quitten, Weinreben u. a. sind jetzt von den Mutterpflanzen abzuschneiden und an ihren Bestimmungsort in gut vorbereitete Pflanzlöcher mit etwas nassem Torfmoß zu pflanzen, wodurch die Bildung von Wurzeln begünstigt wird.

Die Weinreben werden geschnitten. Von den abgeernteten Zweigen kann man Strohholz machen, das im Freien eingeschlagen wird. Die Veredlung von Obstbäumen, deren Sorten nicht befriedigen und die schlecht tragen, wird fortgesetzt. — Bei den Steinobstplantagen werden die Äste in möglichst waagerechter Lage angebunden, um den Knospenansatz anzuregen.

Gegen Schädlinge im eigenen Bereich anzufecheln. In unseren Biergärten ist für alle Laubbäume die Zeit der Pflanzung. Die Laubbäume erhalten dabei einen stärkeren Rückschnitt, damit sie nicht von Jugend auf lahle Stellen erhalten. Rosen lieben einen milden Lehmboden, den man notfalls der Pflanzerde zufügt, dazu auch etwas Kalk. Niedrige Rosen werden so tief gepflanzt, daß die Veredlungsstelle einige Zentimeter mit Erde bedeckt ist. Nur ganz starktriebige Sorten kann man etwas höher pflanzen. Nach dem Pflanzen wird etwas angedüngelt. Die Kronen der Stammrosen legt man nach dem Pflanzen noch einmal vorsichtig in die Erde, richtet sie wieder hoch und bindet sie sachgemäß an den Pfahl, nachdem die Augen geschwollen sind.

Nach Eintritt dauernd milder Witterung wird der Winterschutz von frostempfindlichen Gewächsen und von den Beeten mit Blumenwiebeln u. a. entfernt. — Gehölze, besonders die immergrünen, die Frostschäden erlitten haben, werden entsprechend zurückgeschnitten. — Falls nicht im Herbst geschnitten, pflanzt man jetzt auf Blumenbeete Tausendfüßler, Stiefmütterchen und Veratrum. — Alpenrosen (Rhododendron) und Freiland-azaleen lieben Moorboden, der meist von Natur aus nicht vorhanden ist. Für ein gutes Gedeihen ist aber humusreicher, etwas feuchter

gegen Schädlinge im eigenen Bereich anzufecheln. Gartenbauinspektor K.

In unseren Biergärten ist für alle Laubbäume die Zeit der Pflanzung. Die Laubbäume erhalten dabei einen stärkeren Rückschnitt, damit sie nicht von Jugend auf lahle Stellen erhalten. Rosen lieben einen milden Lehmboden, den man notfalls der Pflanzerde zufügt, dazu auch etwas Kalk. Niedrige Rosen werden so tief gepflanzt, daß die Veredlungsstelle einige Zentimeter mit Erde bedeckt ist. Nur ganz starktriebige Sorten kann man etwas höher pflanzen. Nach dem Pflanzen wird etwas angedüngelt. Die Kronen der Stammrosen legt man nach dem Pflanzen noch einmal vorsichtig in die Erde, richtet sie wieder hoch und bindet sie sachgemäß an den Pfahl, nachdem die Augen geschwollen sind.

Nach Eintritt dauernd milder Witterung wird der Winterschutz von frostempfindlichen Gewächsen und von den Beeten mit Blumenwiebeln u. a. entfernt. — Gehölze, besonders die immergrünen, die Frostschäden erlitten haben, werden entsprechend zurückgeschnitten. — Falls nicht im Herbst geschnitten, pflanzt man jetzt auf Blumenbeete Tausendfüßler, Stiefmütterchen und Veratrum. — Alpenrosen (Rhododendron) und Freiland-azaleen lieben Moorboden, der meist von Natur aus nicht vorhanden ist. Für ein gutes Gedeihen ist aber humusreicher, etwas feuchter

Boden durchaus notwendig. Diesem Erfordernis ist durch genügende Beigabe von Torfmoß Rechnung zu tragen. Torf ist vor Gebrauch stets gründlich zu durchfeuchten und gut zu zerfeinern. Größere Brocken sollen nicht in den Boden kommen. Rhododendron und Azaleen sind gegen Vallenpflanzen. Beim Kauf ist hierauf zu achten. Der Ballen muß bis zur Pflanzung unbeschädigt erhalten werden. Es ist anzuraten, die Ballen sich vorher gründlich vollsaugen zu lassen.

Im Februar ausgefäete Vohelien und Fentunen werden verpflanzt, monach die Pflanzungen fähler gehalten werden. Chabaud-Nelken werden in Holzstücken verpflanzt und bis zum Auspflanzen Anfang Mai in einen kalten Frühbeetkasten gebracht. — Wer sich eine einjährige Bierbeide anlegen will, wähle dazu die Sommerzypressen (Kochia trichosperma), die im Herbst eine wundervolle karminrote Färbung zeigt. Kochia kann jetzt ins Frühbeet gesät werden oder später unmittelbar an Ort und Stelle. — Soll geachteter Torfmoß zur alljährlichen Bedeckung des Rasens dienen, so mischt man einen Zusatz von Kalk, ein Viertel Sand und bei leichtem Boden noch reinen, untraufreien Lehm bei. Auf 100 Geviertmeter rechnet man 1 Kubikmeter dieser Masse, die im Spätherbst auf den kurzgeschneitten Rasen aufgetragen wird.

Wenig bekannt ist, daß bei der Verwesung der Abfälle auf dem Komposthaufen sich üble Gerüche bilden, die wiederum die lästigen Fliegen anziehen, und daß Stickstoff in Form von Ammoniakgas in die Luft entweicht. Um diesem Uebelstand abzuwehren und zur Vermeidung von Verdunstung mit dem Nachbar überdecke man jedesmal die Abfälle mit Torfmoß. Uebler Geruch und Stickstoffverlust werden so vermieden. Gartenbauinspektor G.

Kleine Rundschau

Ruit (Amt Bretten). (Der gemeindeeigene Turnplatz) ist Bauplatz geworden. Die Gemeinde schafft einen neuen geeigneteren Platz für das Turnen der Schule und des Turnvereins. An günstiger gelegener Stelle mit Zugang von der Brettener Straße her ist das Gelände gefunden worden, wo auch in nicht allzu ferner Zeit ein Schwimmbad entstehen soll.

Niesfern. (Umbau der Niesferburg.) Das alte Herrenschloß, die Niesferburg, stand seit 80 Jahren im Dienste an verwaisten Kindern im Sinne christlicher Liebestätigkeit zur Verfügung. In seinem Innern hat das Schloß nun in den letzten Wochen ein freundliches, schmuckes Aussehen erhalten. Was im gemeinsamen Wirken unter freundlicher Förderung der badischen Regierung geschaffen worden ist, kann sich mit Stolz sehen lassen. Die Niesferburg wird in den nächsten Tagen ihren Dienst an der weiblichen Jugend in größerem Umfang wieder aufnehmen. Die weibliche Diakonie wird künftighin auch die Anstalt und ihre Pflegelinge in ihre Obhut nehmen.

Florsheim. (Branne Messe.) Auf Grund des guten Erfolges im Vorjahre findet hier vom 4.—12. Mai zum zweiten Male eine Branne Messe und Deutsche Woche statt. Die Messe wird diesmal in vergrößertem Umfang im städt. Saalbau und dem anschließenden Freigelände abgehalten. Letztes Jahr hatte die Messe 25 000 Besucher aufzuweisen.

Birkenfeld. (Industriebelebung.) Nach jahrelangen Bemühungen gelang es, endlich wieder neue Industriebetriebe in der notleidenden Gemeinde Birkenfeld anzufiedeln. Nach dem sich der Gemeinderat erst kürzlich mit der Erwerbung des früheren Gebäudes der Celluloidwarenfabrik Eilenburg zu beschäftigen hatte, weil in dem Fabrikgebäude etwa im Juli dieses Jahres ein neuer Holzindustriebetrieb eröffnet werden soll, konnte er sich neuerdings wieder mit der Anstellung eines weiteren Betriebs, einer Fabrik für Damenartikel, befassen. Dieser Betrieb wird in den ebenfalls noch leerstehenden drei Nebengebäuden der früheren Celluloidwarenfabrik untergebracht werden.

Kastatt. (Todesfall.) Im 77. Lebensjahre ist Bezirksarzt a. D., Medizinalrat Dr. Rudolf Compter gestorben, der lange Jahre in unserer Stadt als praktischer Arzt tätig war und sich großer Beliebtheit erfreute.

Baden-Baden. (Landw. Kundgebung.) Die Kreisleitung der NSDAP. sowie die Kreisbauernschaft Kastatt hatten am Sonntag eine stark besuchte Kundgebung zur Erzeugungs-schicht einberufen, bei der Kreisleiter Bürkle über die Bedeutung dieser agrarpolitischen Maßnahmen sprach. Nach einer kulturellen und rassischen Ansprache von Kreisbauernführer Müller behandelte als Hauptredner Volkswirt Stängle, Landesabteilungsleiter der Landesbauernschaft Baden, alle sachlichen und politischen Fragen zum Thema.

Heinrichshausen. (Religionsprüfung.) In Anwesenheit der Dekanatsstellvertreter, Pfarrer Bühler, Lichtenau, Bürgermeister u. Kirchengemeinderäte fand eine Religionsprüfung der Volks- und Fortbildungsschule statt, die ein befriedigendes Ergebnis verzeichnete. Am gleichen Tag wurde auch eine Religionsprüfung in Holsbäumen abgehalten.

Rehl. (Silbernes Meisterjubiläum.) Postler- und Dekorateurmeister Josef Bruder konnte sein silbernes Meisterjubiläum feiern.

Offenburg. (Sein 40jähriges Dienstjubiläum.) feierte der Vorsteher des hiesigen Postamtes, Postrat Dahle. Er hat aus diesem Anlaß auch ein Glückwunschschreiben des Führers und Reichskanzlers erhalten.

Weier (bei Offenburg.) (Der Obstbauverein) hielt seine Jahreshauptversammlung im Gasthaus zur Linde ab. Er kann am Schlusse des Geschäftsjahres noch einen angemessenen Ueberschuß verzeichnen sowohl an Geld wie auch an Materialien, trotz der Neuanschaffung einer Rückenpresse, deren der Verein jetzt zwei besitzt. In der Leitung kam es zu keinen Veränderungen.

d. Vahr. (Verschiedenes.) Zwei angefehene Bürger starben in den letzten Tagen, Kohlenhändler Max Waganer, Mitbegründer und Ehrenvorsitzender des Aktivistenvereins, u. Kaufmann Paul Caroli in Firma H. Caroli, Wandaugenfabrik. — Mit einer feierlichen Feier fand die Entlassung der Abiturienten der Oberrealschule mit Aufbaurealschule, die alle mit Erfolg das Examen bestanden haben, im Festsaal der Schule statt.

Freiburg. (Dreifacher Raubversuch.) Am hellen Tage wurde ein Fräulein von einem Manne durch zwei Schläge auf den Kopf verletzt. Auf die Hilferufe kamen einige Leute herbei, worauf der Täter die geraubte Handtasche wieder wegworf und entfloß.

Bilaltingen (bei Heberlingen). (Todesfall.) Ganz unerwartet rasch starb Frau Marie Roth von Schredenslein, Grundherrin von Bilalisingen, im 76. Lebensjahre. Die Verstorbenen war als Wohlthäterin bekannt. Ihr Gatte war der im Jahre 1913 verstorbenen und hier zur letzten Ruhe gebetteten Freiherr Rudolf Roth von Schredenslein, Rittmeister a. D.

Arbeit und Arbeitslosigkeit in Südwestdeutschland im Februar

Von dem saisonmäßigen Rückschlag, der im Januar unter dem Einfluß der winterlichen Witterung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bei den Außenberufen eingetreten war, konnten im Februar bereits wieder über 40 v. H. eingeholt werden, so daß sich eine Verminderung der Arbeitslosenzahl um 11 762 Personen ergab.

An dieser Besserung waren nur fünf Arbeitsamtsbezirke, und zwar Bruchsal, Freiburg, Mosbach, Sigmaringen und Waldshut, in denen infolge Hochwassers oder klimatischer Verhältnisse die Wiederaufnahme der Außenarbeiten noch nicht möglich war, nicht beteiligt. Die übrigen Arbeitsämter konnten durchweg recht erfreuliche Abnahmen verzeichnen. Mehr als die Hälfte der Entlassung kam den Bauarbeitern zugute, deren Arbeitslosenzahl um 6600 Mann gemindert werden konnte.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die bei den südwestdeutschen Arbeitsämtern vorgezählt waren, betrug Ende Februar 194 751 Personen, 113 583 Männer und 21 168 Frauen. Auf Baden kamen 94 292 Arbeitslose, 77 865 Männer und 16 427 Frauen.

Auch die Inanspruchnahme der Unterstützungseinrichtungen hat eine Entlastung um 3881 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krüsenfürsorge und um annähernd 1600 Wohlfahrtsverbände der öffentlichen Fürsorge erfahren. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 81 540 Personen, 72 244 Männer, 9206 Frauen; davon kamen auf Baden 57 559 Personen, 49 863 Männer und 7696 Frauen.

Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbände belief sich nach dem vorläufigen Zählergebnis auf insgesamt 18 780, und zwar entfielen auf Baden 15 322.

Unfälle

Berghausen (bei Durlach). (Gefährlicher Sturz.) Die 82 Jahre alte Frau Mina Kottweil stürzte in ihrer Wohnung und erlitt einen schweren Oberschenkelbruch. Erst vor wenigen Monaten konnte die Greisin noch bei besser Gesundheit mit ihrem Gatten die Diamantene Hochzeit feiern.

Florsheim. (Seinen Verletzungen erlegen) ist der 49 Jahre alte, verheiratete Gottlob Schöninger, der am Samstag bei dem Unfall mit einem Kesselfrant schwer verunglückte. **Florsheim (bei Kastatt). (Vom Langholz wagen überfahren.)** wurde der Landwirt Aug. Nerzel, der vom Wagen gestürzt war. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er in der Nacht zum Dienstag verstarb.

Baden-Baden. (Roth auf abgelassen.) Am Samstagsnachmittag wurde die Feuerwehrgesellschaft des „Europäischer Hof“ gerufen. Es war dort im obersten Stock ein Zimmerbrand entzündet, der bedenklichere Formen anzunehmen schien. Die Feuerwehr griff aber erfolgreich durch und konnte eine Ausdehnung des Feuers verhindern. Größerer Schaden ist daher nicht entstanden.

Oegenbach. (Dachstuhlbrand.) Der Dachstuhl des Bürogebäudes der Pappfabrik Köhler wurde am Montag durch Feuer zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Der Brand soll durch einen schadhafsten Ofen entstanden sein.

Rehl. (Schwerer Sturz vom Rad.) Auf der Heimfahrt sprang dem Uhrmachermeister Karl Lehmann die Kette vom Rad. Lehmann stürzte und blieb mit einer schweren Kopfverletzung bewußtlos liegen.

Offenburg. (Reihenübung.) Die Leiche des bei dem kürzlichen Hochwasser Anfang Februar verunglückten Josef Dürschmabel ist gegenüber Pflittersdorf am französischen Rheinufer gelandet worden. Dürschmabel ist damals zusammen mit noch zwei Kameraden ein Dvler des Hochwassers der Kinzig geworden.

Lahr. (Züblischer Unglücksfall.) Der 64 Jahre alte Landwirt und Sattler Karl Schlenker in Reichenheim ist beim Hoffahren im Gemeindegelände zu Fall gekommen und hat sich einen Bruch der Wirbelsäule zugezogen, was zum sofortigen Tode führte.

Niedhellingen. (Zu Tode verbrüht.) Das kleine Kind der Familie Hirt auf den Schnabehöfen fiel in einen unbewachten Augenblick in einen überflutenden Wasser. Das unglückliche Kind wurde vollkommen verbrüht und starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus Donauwechingen.

Mensbach (b. Konstanz). (Großfeuer.) Das Anwesen des Maurers und Landwirts Emil Strobel fiel einem Brande zum Opfer. Der Schaden ist groß, da auch viel Fahrnisse und Vorräte verbrannten.

Vom Zug überfahren und getötet

Am Montagabend geriet auf dem Bahnhof Eutingen der 62 Jahre alte Maurermeister Paul Lipp, der mit dem Abendzug von Stuttgart zurückkehrte, beim Aussteigen unter den Zug. Niemand hatte den Vorfall in der Dunkelheit bemerkt. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, wurden Lipp's beide Beine vom Kumpfe getrennt. Auch am Kopfe erlitt er eine starke Verletzung. Man fand den Verbluteten erst nach geraumer Zeit auf dem Bahngleise. Lipp war weit über Eutingen hinaus bekannt und sehr beliebt.

Pulver ist kein Scherzartikel

Aus dem Bregal wird berichtet: Dieser Tage schüttete ein junger, lediger Mann aus Scherz einer Hausangestellten eine kleine Menge Schwarzpulver in das Feuer. Das Pulver entnahm er aus einem kleinen Fläschchen, das er in der Hand hielt. Die Wirkung dieses unüberlegten Streiches war aber eine andere, als sich der Mann vorstellte: Das Pulver im Feuer entzündete sich zu einer Stichtamme, die die Explosion des Pulvers, das der Mann in der Hand hielt, zur Folge hatte. Dabei wurde die Hausangestellte schwer verletzt.

Vom Murgtälner Weindorf zur Industriefstadt / Zur Eingemeindung Ottenaus nach Gaggenau

Unterm 8. März wurde die Gemeinde Ottenau in die Stadtgemeinde Gaggenau eingemeindet. Damit wird die Stadtgemeinde Gaggenau mit rund 7000 Einwohnern zur größten Murgtalgemeinde zählen. Als Wohnort hat die Gemeindeverwaltung Ottenau an alle Hausbesitzerhandschriften ein vorläufiges Deimatbuch geschickt, in dem die interessierten Dorfbewohner lebendig wiedergegeben ist.

Man mag das Jahr 1240 geschrieben haben, als die Grafen von Eberstein eine kleine Weingrube unterhalb ihres neuen Wohnsitzes Schloß Eberstein in einer fruchtbaren und anbaufähigen Landschaft neues Land für die von der Rheinebene her vordringenden fränkischen Bauern erschlossen. Nach einem Grafen Otto nannten daher die Urkunden auch diesen Sprengel Ottenau. Neben der Viehwirtschaft pflanzte man auf der Sonnenseite den ersten Murgtalwein. In der Mitte des 14. Jahrhunderts beherrschte schon der Ottenauer Wein den Gernsbacher Weinmarkt völlig. Dieser Weinbau erklärt auch das älteste Dorfzeichen: Ein Rebmesser oder eine Hippe. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts ist Ottenau ebersteinischer Gerichtsort geworden und nahm eine Sonderstellung unter den ebersteinischen Dörfern ein. Eigene Zehntfiscchen und Zehntfisccher nahmen die Zinslieferungen der umliegenden Gemeinden auf. Drei Schlagschüsse — zwei gegen Baden, einen gegen Frauenalb zu — brachten Bezugs- und Karrenzoll ein. Als der Holzhandel tüchtige Waldarbeiter und Floßknechte suchte, fand er sie recht zahlreich zu Ottenau. Die Murgschifferschaft zog sich aus dem Dorf einen willigen und braven Stamm Flößer heran. So ist aus dem Ackerbau- und Weinbauort ein Flößerdorf geworden. Die Ottenauer drückten dies in ihrem Dorfzeichen aus, indem sie zum Rebmesser noch die Wolfszunge oder die Floßzange setzten.

Zu Ende des 18. u. zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte eine starke Abwanderung braver und arbeitswilliger Ottenauer nach Nordamerika, Galizien, Alger und Brasilien ein. Erst als sich um 1880 die Industrie im Murgtal festsetzte, wurde dieses traurige Kapitel beschlossen, der Auswandererstrom versiegte allmählich. Die Ottenauer wandten sich ganz der Industrie zu — die Alten blieben der Bodennutzung treu. Heute sind nunmehr 65 Prozent aller Einwohner in der Industrie beschäftigt. Ottenau steht mit seiner Ziffer an der Spitze aller badischen Industrieorte. Es kommt ihm aufzutreten, daß die Daimler-Benz-Werte fast völlig auf seiner Gemarkung sich ausdehnen. Und gerade dieses Moment hat die Eingemeindungsfrage zum Abschluß bringen können.

Als Pfarrei taucht der Ort schon im Jahre 1793 auf, indem er sich von der Mutterpfarre Rotenfels löstrennte — ohne aber von den dorthin verschriebenen Abgaben und Fronden ledig gesprochen werden zu sein. Eine neue Pfarrkirche ist 1906 erbaut worden. Ein modernes Rathaus, eine neue Wargbrücke, neuzeitliche Unterrichtsanstalten und in ganz jüngster Zeit ein hübsches Strandbad am Waldbrand — all dies sind Errungenschaften, die Ottenau mit „in die Ehe“ bringt. — Dafür wird ihm Gaggenau viel des Angenehmen zu bieten wissen, wie denn Ottenau seit einer Reihe von Jahren an das Gaswerk Gaggenau angegeschlossen worden ist, und was der Dinge mehr sind.

Die neue Stadtgemeinde Gaggenau mit der Vorstadt Ottenau umfaßt nunmehr rund 7000 Einwohner auf einer Gemarkungsfläche von 1250 Hektar, wovon Ottenau 500 Hektar mitbringt. Was das geschichtliche Alter angeht, so ist Gaggenau um die gleiche Zeit entstanden wie Ottenau.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL // DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(44. Fortsetzung)

Ein Prusten und Gurgeln erklang hinter ihnen, und die beiden fuhrten herum. Leutnant Booth schwang sich gerade über den Rand. „Schwamm die letzten fünfzehn Meter unter Wasser, um euch zu überreichen“, sprudelte er hervor.

„Na, das ist Ihnen auch geglikt“, entgegnete John Quincy ohne Begeisterung.

Der Leutnant ließ sich mit der Miene eines Mannes nieder, der entschlossen ist, endgültig dazubleiben. „Ich werde aller Welt erzählen, was das heute für 'ne Nacht ist.“

„Da Sie gerade von der Welt sprechen, wann merdet ihr Jungens eigentlich Honolulu verlassen?“ erkundigte sich John Quincy.

„Ich weiß es nicht. Vermutlich morgen. Mir war's recht, wenn wir überhaupt nie reiten. Von Hawaii scheidet man nicht so leicht. Nicht wahr, Gary?“

Sie schüttelte den Kopf. „Am schwersten von allen Orten, Johnnie. Ich muß ja auch bald abreißen, und ich fühl's, was das für ein Jammer sein wird. Vielleicht folge ich dem Beispiel Waiohis, des Schwimmers, und springe wieder von dem Dampfer, wenn er an Waikiki verüberdampft.“

Ein paar Sekunden versanken alle in Schweigen. Plötzlich richtete sich John Quincy auf: „Was sagten Sie da eben?“

„Von Waiohi? Hab' ich Ihnen das nie erzählt? Er war einer unserer besten Schwimmer, und vor Jahren verlor er sich in die See, auf's Festland zu reisen, um gleich Duke Kahanamoku an einem großen Wettkampfteilzunehmen. Aber er war sentimental — er brachte es nicht über Herz, Hawaii zu verlassen. Schließlich überredeten sie ihn doch, und an einem sonnigen Morgen segelte er mit tiefbetriebenem Gesicht auf der 'Matjonia' ab. Als sich das Schiff Waikiki gegenüberbefand, sprang er über Bord und schwamm an Land. So war die Geschichte. Wie wieder hat er ein Schiff bestiegen. Wissen Sie?“ John Quincy war aufgesprungen. „Wie spät war es, als wir den Strand verließen?“ fragte er mit leiser, gespannter Stimme.

„Etwa acht Uhr dreißig“, entgegnete Booth. John Quincys Worte überströmten sich: „Das heißt, ich habe gerade noch dreißig Minuten, um an Land zu kommen, mich anzukleiden und den Landungssteig zu erreichen, ehe der 'President Tyler' in See fñht. Es tut mir leid, Sie zu verlassen, aber es ist dringend — dringender. Gary, ich halte angefangen, Ihnen etwas zu erzählen. Ich weiß nicht, wann ich zurück sein kann, aber ich muß Sie heute noch sprechen. Entweder bei Mrs. Maynard oder im Hotel. Wollen Sie auf mich warten?“

Der Ernst seines Tones erschröckte sie: „Ja, ich werde warten.“

„Das ist schön.“ Er zögerte einen Augenblick; es ist ein Wagnis, das Mädchen, das man liebt, auf einen Floß allein zu lassen bei Mondhchein und mit einem schönen Marineoffizier. Aber es mußte sein. „Ja, ich muß fort“, sagte er und tauchte mit einem Kopfsprung ins Wasser.

Sobald er an die Oberfläche kam, hörte er des Leutnants Stimme. „De, mein Alter, der Sprung war miserabel. Soll ich's Ihnen mal vormachen?“

„Geh zum Teufel“, murmelte John Quincy wütend und schwamm mit langen, kräftigen Stößen der Kiste zu. In wilder Eile stürzte er ins Ankleidezimmer, zog seine Kleider über und hekte wieder hinaus. Kein Zeit, sich bei seiner Birnin zu entschuldigen. Er rannte am Strande entlang zu dem Winterslipischen Hause. Saku döste im Vestibül.

„Witwif!“ brüllte John Quincy. „Sag dem Chauffeur, er soll den Ford fertig machen und den Motor anlassen. Aufgewacht! Lauf! Wo ist Mrs. Barbara?“

„Zuletzt am Strande gesehen —“ begann der verängstigte Saku.

Er fand Barbara allein auf der Bank unter der Mesale. Keuchend stand er vor ihr. „Liebste Barbara“, sagte er, „endlich weiß ich wer deinen Vater tötete.“

Sie war aufgesprungen. „Du weißt es?“

„Ja — soll ich es dir sagen?“

„Nein, nein — ich kann es nicht ertragen. Es ist zu entsetzlich.“

„Du hast es also bereits vermutet?“

„Ja — nur eine Vermutung — ein Gefühl — Eingebung. Ich konnte es nicht glauben — ich wollte es nicht glauben — ich reiste, um es mir aus dem Sinn zu waschen. Ach, es ist ja alles zu fürchterlich.“

Er legte seine Hand auf ihre Schulter. „Arme Barbara! Was dir keinen stummer. Du sollst auf keine Weise in die Sache hinein-geserrt werden. Dafür werde ich sorgen.“

„Was — was ist geschehen?“

„Dabei fehlt keine Zeit. Erzähl mir alles später.“ Er rannte zu der Auffahrt. Mit Mi-nerwa kam aus dem Hause. „Habe keine Zeit, zu reden“, rief er und sprang in den Wagen.

„Aber John Quincy — etwas sehr Seltsames hat sich ereignet — jener Anwalt, der hier war, um sich das Haus anzusehen — er sagte, daß Dan gerade eine Woche vor seinem Tode wegen eines neuen Testaments mit ihm sprach.“

„Das ist gut. Das ist ein Beweis! rief John Quincy.“

„Aber wozu ein neues Testament? Barbara war doch seine einzige.“

„Paß auf“, unterbrach John Quincy sie, „du hast mich bereits aufgehalten. Nimm das große Auto und fahre zum Polizeiamt — erzähl das Gallet. Sag' ihm auch, daß ich an Bord des 'President Tyler' bin; er soll sofort Chan dort-hin schicken.“

Das Auto sprang an. Nach der Uhr auf dem Schallbrett hatte er genau siebzehn Minuten Zeit, um die Landungsbrücke zu erreichen, ehe der 'President Tyler' abfuhr. Wie ein verrückter sauste er durch die strahlende hawaiiische Nacht. Kalafana Avenue, still und verödet, war eine vorzügliche Rennstrecke. Er brauchte nur acht Minuten, um die drei Me-

ilen bis zum Hafen zurückzulegen. Ein schwacher Verkehr und ein wütender Schutzmann im Zentrum der Stadt verursachten kurze Verzögerung.

Eine schwachende Menschenmenge in dem dämmrigen Pierzelt erwartete die bevorstehende Abfahrt des Postschiffs. John Quincy drängte sich durch und sprang den Laufsteig empor. Am Ende der Brücke stand der Zweite Offizier Hepworth. „Hallo, Mr. Winterslip“, grüßte er. „Fahren Sie mit?“

„Nein, aber lassen Sie mich an Bord!“

„Tut mir leid. Wir wollen gerade den Laufsteig einziehen.“

„Nein, nein — das dürfen Sie nicht. Es handelt sich um Leben und Tod. Verschieben Sie es noch ein paar Minuten. Es ist ein Steward an Bord namens Bowler — ich muß ihn sofort auffinden. Leben und Tod, sage ich Ihnen.“

Hepworth trat beiseite. „Oh, natürlich, in diesem Falle. Aber bitte, eilen Sie sich, Sir.“

„Ja, ja.“ John Quincy rannte an ihm vorbei. Er war auf dem Wege zu den Kabinen, die Bowler unterstanden, als eine große Gestalt seine Aufmerksamkeit erregte: ein Mann in einem langen, grünen Ullster und einem zerdrückten grünen Hut — ein Hut, den John Quincy zuletzt auf den Golfplätzen des Dahu-Country Clubs gesehen hatte. Die ganze Gestalt hing eine Treppe zum Sonnendeck empor. John Quincy folgte. Er sah den Ullster in einer der Luxuskabinen verschwinden. Auch dorthin folgte er und stieß die Kabinentür auf. Der Mann in dem Ullster beehrte ihn den Rücken zu, fuhr aber plötzlich herum.

„Ah, Mr. Jennison“, rief John Quincy. „Gatten Sie die Abficht, auf diesem Dampfer abzureisen?“

Einen Augenblick starrte ihn Jennison an. Dann sagte er ruhig: „Ja.“

„Geben Sie den Gedanken auf“, entgegnete John Quincy. „Sie werden mich an Land begleiten.“

„Wirklich? Auf Grund welcher Vollmacht?“

„Keinerlei Vollmacht“, entgegnete der junge Mann grimmig. „Ich nehme Sie mit, das ist alles.“

Jennison lächelte. Aber hinter dem Lächeln blühte heimlicher Haß. Auch in John Quincys Herzen, im täglichen Leben so sanft und kultiviert, lebte Haß, als er diesen Mann anblickte. Er dachte an Dan Winterslip, tot auf seinem Feldbett. Er dachte an Jennison, der mit ihnen zu kommen am Morgen der Landung den Laufsteig hinuntergegangen war, an Jennison, der seinen Arm um Barbara geschlungen hatte, als diese unter dem Streich taumelte. Er dachte an die auf ihn aus dem Hinterhalt abgefeuerten Schüsse, an den rothaarigen Kerl, der in dem roten Zimmer auf ihn losprüllte. Gut, er mußte noch einmal kämpfen. Unvermeidlich! Die Strenge des 'President Tyler' gab ein scharfes Warnungssignal.

„Scheren Sie sich heraus“, zischte Jennison zwischen den Zähnen. „Ich begleite Sie zu dem Laufsteig.“

Er stückte, denn ihm fiel das Gefährliche dieses Planes ein. Naß fuhr seine rechte Hand in die Tasche. Inständig erarrif John Quincy eine gefüllte Wasserflasche und schleuderte sie nach des Mannes Kopf. Jennison duckte sich; die Flasche krachte durch eines der Fenster. Das Klirren von Glas drang durch die Nacht, aber niemand erschien. John Quincy sah, wie Jennison auf ihn losprang, ein Etwas blitzte in seiner Hand. Er wich zur Seite, warf sich auf des Mannes Rücken und zwang ihn in die Knie. Er packte Jennisons rechte Hand, die den Browning hielt, mit festem Griff beim Geseuf. Ein paar Sekunden verblieben sie in dieser Stellung, dann begann sich Jennison langsam auf die Füße zu erheben. Die Hand, die die Pistole hielt, verfluchte sich zu entwenden. John Quincy preschte die Zähne aufeinander und mühte sich, sie festzuhalten, aber er hatte es mit einem kräftigeren Wiberfacher als dem rothaarigen Matrosen zu tun; er war der Unterlegene, diese Erkenntnis überkam ihn mit krankhafter Gewalt.

Jetzt stand Jennison aufrecht, die rechte Hand beinahe frei. Noch ein Sekunde — was dann? schoß es John Quincy durch den Kopf. Dieser Mann hatte nicht die Abficht, ihn an Land zu lassen; im Moment, da er den Plan in Worte gefaßt, hatte er ihn auch schon geändert. Ein dumpfer Schuß, und später, in der Nacht, wenn ich das Schiff draußen auf der Fahrt beland... John Quincy gedachte Watsons, seiner Mutter. Er dachte an Carlota, die seine Rückkehr erwartete. Mit lester, verzweifelter Anstrengung raffte er seine Kraft zusammen, um den Griff zu erneuern.

Ein feierliches, elfenbeinfarbiges Antlitz erschien plötzlich an dem zerbrochenen Fenster. Ein Arm mit einer Waffe streckte sich durch die ausgezackte Öffnung.

„Lassen Sie Revolver fallen, Mr. Jennison“, befahl Charlie Chan, „oder ich bin gezwungen, peinliche Einschaltung in Ihnen gehöriges lebenswichtiges Organ zu machen.“

Jennisons Browning klirrte zu Boden, und John Quincy taumelte rückwärts gegen das Bett. Im nämlichen Augenblick öffnete sich die Tür, und Gallet, gefolgt von dem Detektiv Spencer, trat ein.

(Fortsetzung folgt)

Frauenseele / Von Ralph Urban

Ein häusliches Gewitter ballte sich in dem friedlichen Wohnzimmer zusammen, und es herrschte die Stille vor dem Sturm. Herr Mañr starrte in die Zeitung, ohne zu lesen, seine Gattin stichelte überreißig an einer Handarbeit und die zwölffährige Votte bemühte sich, den Kopf einzuziehen wie eine Schildkröte. Vorangegangen war die Erwähnung eines neuen Mantels, den die Frau dringend zu benötigen glaubte. Worauf der Hausherr nach Männerart einfach gesagt hatte: „Kommt gar nicht in Frage!“ Eiliges Schweigen fraßte ihn, bis der Vulkan durchbrach. Die Handarbeit flog auf den Tisch, Frau Mañr wandte sich mit blühenden Augen an den Gatten: „Sieh dir die Frauen deiner Kollegen an, wie nett die gekleidet sind. Nur du möchtest mich am liebsten in Felsen herumlaufen lassen. Und dafür plage ich mich vom frühen Morgen bis zum späten Abend, um eine Hausgehilfin zu ersparen. Du möchtest mir wohl am liebsten auch das Essen abgewöhnen.“

„Also jetzt mache gütigst einen Punkt“, verlor der Mann die Geduld und schlug auf die Zeitung. „Für wen arbeite und verdiene ich denn, als für dich und das Kind? Wenn ich für eure Zukunft denke, dann wirfst du mir Geiz vor? Sobald du etwas Geld riechst, das ich als Notpfennig auf die Seite lege, hältst du es nicht mehr aus und sinnst Tag und Nacht, wie man es anbringen könnte! Du hast einen ganzen Schrant voll guter Mäntel, also wird jetzt keiner gekauft, ich habe kein Geld dafür. Und damit basta!“

„Aha“, höhnte die Frau, „aber für deine kostspieligen Stammtischabende ist Geld da. Wenn es dich betrifft, dann bist du großzügig.“ So ging es weiter.

Die kleine Votte sagte „Gute Nacht“, was von den hitzigen Eltern gar nicht gehört wurde, und schlief hinaus. Es war Zeit, schlafenzugehen. Bedrückt von der häßlichen Szene kleidete sie sich in ihrem Zimmerchen aus, kroch ins Bett und zog die Decke über den Kopf, um sich von der garstigen Welt abzuschließen. Wirre Gedanken kreisten in ihrem Gehirn, die sich allmählich von selbst ordneten, bis daraus ein Einfall wurde. Plötzlich richtete Votte sich auf, blickte in den Spiegel hinüber und betrachtete ihren armdicken blonden Kopf. Nach einer Weile kuschelte sie sich in die Kissen, und ihre Phantasie lief bereits den Ereignissen voraus. Ihre Freundin E-friede hatte vor drei Wochen deswegen von ihrer Mutter Haue bekommen — mit einem Lächeln schlief Votte ein.

Am nächsten Morgen hatte sich das eheliche Gewitter verzogen. Herr Mañr schämte sich, Frau Mañr schämte sich. Als Votte, die schon früh zur Schule mußte, aus dem Haus war, lenkten sie ein. Herr Mañr meinte, wenn der Mantel wirklich dringend nötig sei, könnte man ja sehen; worauf die Frau ihm um den Hals fiel und wegen ihrer Festigkeit Abbitte leistete. Schließlich würde der alte Mantel auch noch einige Zeit seinen Zweck erfüllen. Als der Mann das Haus verließ, schien die Sonne.

Mittags kam Votte aus der Schule. Ihr Gruß klang etwas unsicher, die Mutter merkte es gleich, aber sie hatte gerade alle Hände voll zu tun, sie würde später schon der Sache auf den Grund kommen Müttern entgeht nichts. Votte machte sich im Zweifelszweifel zu schaffen. Als Frau Mañr den Raum betrat, blieb sie

zwischen der Tür stehen und starrte entsetzt auf das Mädchen.

„Um Gottes willen, Vottchen“, rief sie aus, „wo ist denn dein Kopf?“

Votte kam zögernd näher, blickte treuherzig zur Mutter auf und sagte: „Ich habe ihn verkauft, damit ich etwas für deinen Mantel bestellern kann. Der Friseur gab mir dafür drei Mark fünfzig, hier ist das Geld, Mutter!“

Rastungslos blickte die Mutter die Kleine an. Dann schossen ihr die Tränen in die Augen, sie riß das Mädel an sich und herzte und küßte es. Welch ein gutes Kind!

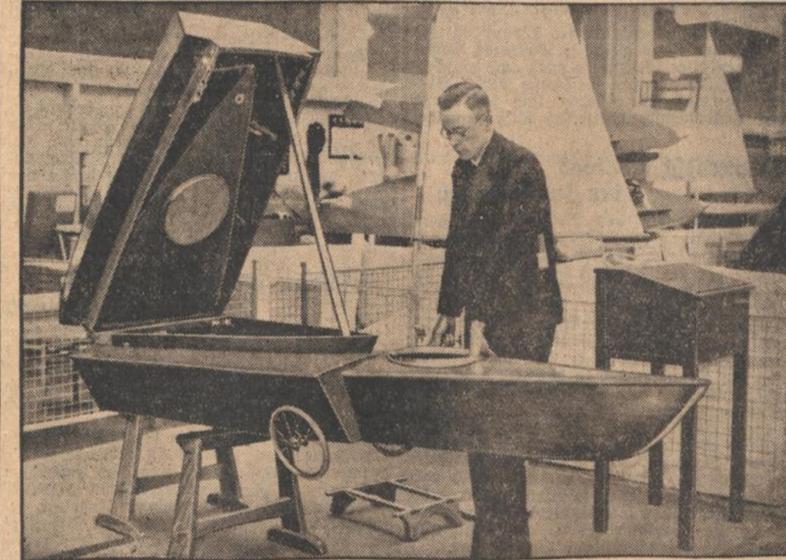
Als Herr Mañr nach Hause kam und die Geschichte erfuhr, war er ebenso gerührt. „Wir dürfen vor Votte nie wieder häßliche Dinge sprechen“, sagte er zu seiner Frau. „Was für ein edles Wesen doch unser Kind ist. Ja, ja, die Frauenseele, sie regt sich schon frühzeitig bei Votte.“

Am nächsten Morgen traf Votte am Schulweg E-friede. „Hi“, rief die Freundin, „du hast dir auch die Haare schneiden lassen. Erlauben es deine Eltern?“

„Keine Spur!“ erklärte Votte und grinste. „Dann hast du wohl auch Dreifche gekriegt“, meinte E-friede mit Schadenfreude.

„Nicht die Ahnung davon“, sagte Votte, „im Gegenteil, ich bekam sogar ein Sparfassenbuch auch fünf Mark dafür! So dumm wie du habe ich das natürlich nicht angefaßt.“

Ja, die Frauenseele...



Ein Solaboot zum Zusammenklappen

Diese elenartige Neukonstruktion wird auf der jetzt eröffneten Berliner Wasserpostanstalt ausgebaut. Das Boot besteht aus vier Teilen, die beim Aufbau durch zehn Klammern miteinander verbunden werden. Zusammengeklappt bildet das Boot einen verschließbaren Kasten. Sowohl in aufgebautem wie in zusammengeklapptem Zustande kann es auf einem Räderwagen befördert und mit seiner Hilfe auf dem Lande leicht fortbewegt werden.

Der schnelle Tachometer / Eine teils lustige Sache von Martin Ried

„Ja, Ried, die Kunden kommen wirklich manchmal mit den merkwürdigsten Sachen in die Werkstatt!“ meinte der Monteur, während er sich unter die Haube meines Wagens beugte. „Erst heute morgen habe ich den Direktor Graumüller zum siebzehnten Male bedient, immer mit demselben Mollör, er drückt so stark auf den eingebauten Zigarrenanzünder, daß er Kurzschluß bekommt. Aber das Tollste ist ein Auftrag, den ich noch in Arbeit habe. Vielleicht können Sie mir sagen, was der Mann damit eigentlich will!“

Die Haube meines Rollunterfahrs Klappte zu. Der Monteur ging vor mir her in den Hintergrund der Werkstatt. Ein Geschwindigkeitsmesser lag dort demontiert auf der Arbeitsbank. „Sehen Sie, diesen Tachometer soll ich so verstellen, daß er hundertdreißig Stundenkilometer anzeigt, während der Wagen in Wirklichkeit nur sechzig läuft! Haben Sie eine Ahnung, wozu das gut sein soll?“

Ich schüttelte den Kopf. „Dabei geht der Wagen, zu dem das Ding da gehört, überhaupt nur knappe sechzig, und die Fahrkunst des Herrn Befizger reicht kaum über diese Grenze hinaus. Aber ich habe sie hier herum und soll den Tacho so hinkriegen, daß er bis hundertdreißig geht!“

„Können Sie denn nicht einfach den Zeiger abmachen und in einem anderen Winkel wieder...“

„Wo denken Sie hin, das geht natürlich nicht! Dann würde der Zeiger also schon auf sechzig stehen, wenn der Wagen noch in der Garage ist! Nein, der ganze Ausschlag muß weiter werden. Wenn der merkwürdige Mann seinen Wagen von Null auf sechzig antreibt, muß der Zeiger von Null auf hundertdreißig klettern, möglichst weich und stetig, wie bei einem Maybach! Also sagen Sie selbst, Herr Doktor, ist der Kerl nicht ver... Pst! Da kommt er ja!“

„Ja, wirklich, da betrat ein junger Mann die Werkstatt, wir hatten das Vorfahren seines Wagens gar nicht gehört. Er grüßte freundlich und erkundigte sich, wie weit die Arbeit an seinem Tachometer gediehen sei. „Bin noch dabei“, erklärte der Monteur. „Wissen Sie, das ist nämlich gar nicht so einfach, aber morgen können Sie das Ding wieder eingebaut bekommen.“

„Na, so furchtbar eilt es ja nun auch wieder nicht. Es genügt mir, wenn ich den Tacho am Sonnabend bekomme damit ich ihn Sonntag im Wagen habe!“ Der Monteur sah mich an. — „Wir unterhielten uns gerade — Sie nehmen das ja wohl nicht übel — was Sie eigentlich mit einem Tachometer wollen, der so viel höher klettert, als der Wagen läuft“, wandte ich mich an den jungen Mann.

„Wieso soll ich Ihnen das abnehmen? Ich habe mir das von einem Freunde anraten lassen, wissen Sie! Der hat das auch so gemacht. Die Leute, die man mitnimmt, reagieren auf so etwas. Mein Freund tat es wegen...“

der Leute, von denen er Kredite aufnehmen oder Aufträge bekommen wollte. Er machte dabei die Erfahrung, daß es seine Position im Gespräch stärkt, wenn er das Steuer mit einer Hand hält, die dem Blick seiner Verhandlungspartner ängstlich und gebannt auf dem Tachometer festgenagelt ist! Lustige Sache, nicht wahr? Und, ganz unter uns, bei mir liegt der Fall so ähnlich. Nämlich... na, da ist eben solch ein Mädchen, wissen Sie! Die jungen Damen von heute freuen sich ja immer so, wenn sie eine Autofahrt machen können, von der sie nachher in Tachometerzahlen schwärmen können... Also, bis Sonntagabend! schloß der Herr und fuhr wieder davon.

„Na, da haben wir es ja, er will seiner Puppe imponieren“, sagte der Monteur zusammen. Wir lachten und verabschiedeten uns voneinander.

„Donnerwetter, ich habe schon gar nicht mehr damit gerechnet, Sie noch einmal wiederzusehen, Ried“, begrüßte mich der Monteur

gestern. „Waren Sie uns mittlerweile unten?“

„Das allerdings!“ lachte ich. „Aber inzwischen konnte ich mich davon überzeugen, daß anderswo die Ersatzteile ebenfalls nur den kleineren Teil der Reparaturrechnungen ausmachen, also komme ich wieder zu Euch!“ Wir hatten neue Reifen aufgezogen. Wie lange ist es eigentlich her, daß Sie zuletzt bei uns waren?“ fragte der Monteur während der Arbeit.

„Nun, es werden keine drei Monate seitdem in das Land gegangen sein“, war meine Antwort.

„Ich kann mich gar nicht mehr recht daran erinnern“, meinte der Monteur. „Aber ich konnte es!“ „Wissen Sie, das war an dem Tage, an dem der verrückte Kerl hier war, der den Tachometer umgebaut haben wollte, damit er hundertdreißig zeigt, wenn er sechzig fährt! Er wollte seinem Mädchen imponieren. Fällt es Ihnen jetzt wieder ein?“

„Ja, richtig, Donnerwetter!“ ließ der Monteur plötzlich die Werkzeuge auf den Zementboden fallen und richtete sich auf, lachte und strahlte, natürlich erinnere ich mich jetzt. Das war noch einmal eine Geschichte! Am Sonntagabend wollte er das Ding haben. Er kam auch

wir bauten den Tacho ein und machten eine Probefahrt. Aber er war nicht zufrieden, der Herr. Der Tacho zeigte nur hundert, wenn wir mit aller Gewalt sechzig fuhren. Ich mußte das Ding also noch einmal auseinanderreißen und neu verstellen. Endlich war es dann so weit. Es gab eine Rechnung mit drei Ueberstunden!“

„Und nun gondelt der gute Mann schon drei Monate durch die Gegend, frucht sechzig, und die kleine Dame neben ihm zittert vor Wonneangst!“

„Nein, nein, nein! Wo denken Sie hin?“ lachte der Monteur. „Der Tachometer ist mittlerweile längst wieder richtig gerückt und zeigt nur noch das an, was der Wagen auch wirklich läuft!“

„Kann!“

„Ja, sicher!“ In den lustigen Augen des Monteurs zuckten kleine Teufelsblitze.

„Hat der Mann denn den Wagen verkauft, und hat der neue Befizger...“

„Nein, so verhält es sich auch nicht! Aber der Herr hat sich an dem Sonntag, an dem er den schnellen Tachometer zum ersten Male hatte, verlobt! Ja, da staunen Sie, was sich ein richtig frivoler Geschwindigkeitsmesser alles ermöglicht. Er kam und erzählte es selbst. Und dann sah ich auch die Dame verschiedentlich, wenn sie beim Tanken neben ihm im Wagen saß!“

„Sie haben natürlich den Mund gehalten über die Schiebung mit dem Ding?“

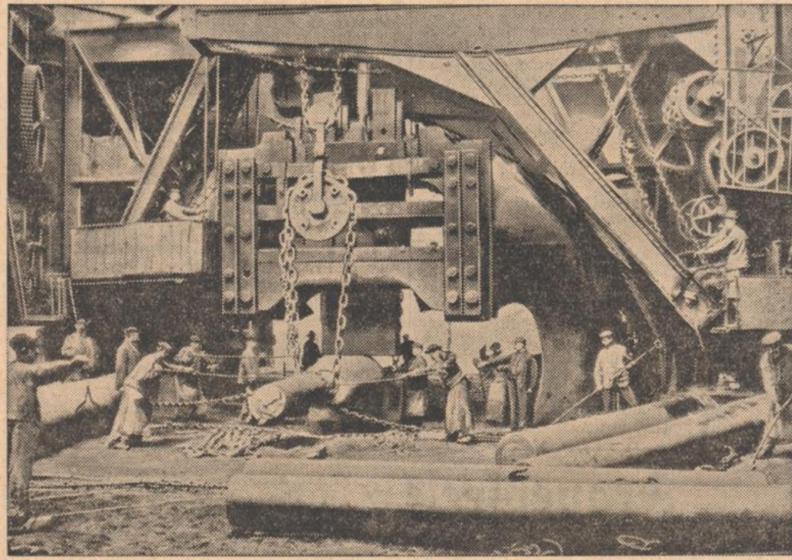
„Selbstverständlich! Aber trotzdem wurde der Tacho schon nach zwei Monaten wieder richtiggestellt. Denn der Herr wollte es selber so! Nun, fragte ich ihn, hat die Dame den Braten nun doch gerochen?“

„Und wie war seine Antwort?“

Der Monteur orientierte. „Ach, gesagt hat er gar nichts“, war seine Pointe, er zeigte nur auf den Ringfinger seiner rechten Hand. Er halte die Dame geheiratet! Und bei diesen Worten machten die Augen des Monteurs auf mich den merkwürdigen Eindruck, als stünde eine Information des Herrn Wilhelm Busch mit Schirmmütze und Overall vor mir.

Brunnen, aus denen Wein fließt

Im Weinbauort Marino in den Apenninen unweit von Rom läßt, allem Brauch gemäß, während dem Winterfest der Magifrat aus zwei Brunnen frisch gepressten, süßen Traubenwein fließen, und jeder darf sich an dem Labretum ergötzen. Zwar wurde die Verordnung erlassen, daß jeder nur zwei Becher beanspruchen darf, aber über die Größe des Gefäßes bestehen keine Vorschriften, nur die großen Brunneneimer dürfen nicht herangezogen werden. Der gependete Wein reicht aus, um alle Festbesucher in die beste Laune zu versetzen, und da zwischen groß und klein und arm und reich kein Unterschied gemacht wird, so ist das Winterfest von Marino ein wirkliches Volksfest. Schon früh am Morgen ertönt das Musik, wenn sich die ersten aus „Brunnenkur“ einfinden und bis in die späte Nacht geht es im Gänsemarsch an den Weinquellen vorüber.



Ein Veteran wird zur Ruhe gesetzt
Der Dampfhammer „Arth“ war länger als ein halbes Jahrhundert das gewalttätige Werkzeug der Kruppischen Gießhahnenfabrik in Essen. Er hatte eine Kolbenhöhe von 3,2 Meter, ein Fallgewicht von 50 000 Kilogramm und reichte bis zu einem Gewicht von 15 000 Kilogramm. Nach den Plänen von Alfred Krupp persönlich erbaut, wurde er im Jahre 1881 in Dienst gestellt. Jetzt hat der Veteran ausgedient. Die Abbrucharbeiten an diesem Giganten der Technik haben vor wenigen Tagen begonnen.

Achtung! Vertrauensratswahl!

Das Reichswahlbüro der D.D.P. für die Vertrauensratswahlen teilt mit: Der letzte Tag für die Auslegung der Listen für die Vertrauensratswahlen am 12. und 13. April 1935 ist der 28. März. Nach diesem Tage werden keine Listen mehr angenommen. Die Wahlpropaganda setzt schlagartig mit dem 2. April ein und findet ihren Höhepunkt am 9. und 10. April. Die bekanntesten Führer der Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront werden zu den Gefolgschaften der Betriebe sprechen. Als Wahltag ist der 12. und 13. April vorgesehen. Nur an diesen beiden Tagen wählen die Gefolgschaften ihre Vertrauensräte.

Wahlen zum Danziger Volkstag am 7. April

Für den 7. April sind Neuwahlen zum Danziger Volkstag ausgeschrieben. Wahlberechtigt sind auch die Danziger Staatsangehörigen, die am Wahltag nicht ihren ständigen Wohnsitz im Freistaat haben. Die Anträge auf Zulassung eines Wahlkreises sind an das Wahlamt der Freien Stadt Danzig, Polizeipräsidium, Karrenwall, zu richten. Dem Antrag ist ein Auszug aus dem polizeilichen Melderegister (Meldung ihres augenblicklichen Wohnsitzes und die Nummer ihres gültigen Danziger Passes beizufügen. Der Wahlschein wird auch an Personen erteilt, die zur Befahrung eines Seeschiffes oder Binnenwasserfahrzeugs gehören und für einen festen Wohnsitz polizeilich nicht gemeldet sind.

Kameradschaftsabend der Justizbeamten

Der Beauftragte des Reichsjustizministers zur Ueberleitung der badischen Justiz auf das Reich, Ministerialdirektor Thiesing, dessen Aufgabe mit dem 1. April beendet ist, hat sich auf einem Kameradschaftsabend im großen Saal der „Drei Linden“ in Mühlburg von den Beamten und Angehörigen des ehemaligen Justizministeriums verabschiedet. Er stellte in einer Rede fest, daß er in den nun verfloßenen drei Monaten sich in höchstem Maße der verständnisvollen Mitarbeit aller Justizbeamten erfreuen konnte. Er dankte allen, die ihn in dieser Zeit unterstützten, vor allem Ministerialrat Reine, und dehnte diesen Dank aus auf alle Beamten, Angehörigen und Arbeiter mit Anfügung der Bitte, nunmehr auch dem Reich gegenüber genau so eifrig und treu die Pflicht zu erfüllen wie bisher im Dienste des Landes. Im Verlaufe des Abends sprach auch Oberlandesgerichtspräsident Bugengeiger.

Zur Aufführung von Beethovens Missa solennis. Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters weist darauf hin, daß heute, Mittwoch, 20 Uhr, in der Aula des Bismarck-Gymnasiums eine Gesamtprobe stattfindet.

Aus den Gerichtssälen

Fünf Jahre Gefängnis wegen Totschlags

Das Karlsruher Schwurgericht verhandelte am Dienstag gegen den 54 Jahre alten Friedrich Stern aus Egenstein wegen Totschlags. Der Angeklagte hatte in der Frühe des 15. Dezember seinen nahezu 20 Jahre alten Sohn Julius in Egenstein erschossen.

Die beiden Söhne des Angeklagten, Albert und Julius, kamen in der Nacht zum 15. Dezember nach 12 nach Hause, nachdem sie zuvor eine Wirtshaus besucht hatten. Sie fanden die Haustür verschlossen und stiegen deshalb durchs Fenster. Ihre Mutter fanden sie in der Küche sitzend vor. Sie öffnete die geschlossene Schlafzimmertüre und machte dem Vater Vorwürfe. Dann gingen sie zu Bett, ohne daß es zu Tätlichkeiten gekommen wäre. Am Morgen fand der Vater auf und ging in die Küche. Als er seinen Sohn Julius dort stehen sah packte ihn eine ungeheure Wut und er verlor ihm eine große Anzahl Messerstücke, die seinen Tod zur Folge hatten. Es war schon wiederholt zu heftigen Auftritten zwischen dem Sohne und dem Vater gekommen. Es wurden auch verschiedentlich Drohungen gegeneinander ausgesprochen.

Der Angeklagte gab die Tat zu, bestritt jedoch die Tötungsabsicht. Er habe seinem Sohn nur einen Deckel gegeben wollen, weil dieser ihm nicht mehr gehorchte. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren. Das Schwurgericht verurteilte Stern wegen Totschlags zu fünf Jahren Gefängnis, abzüglich zwei Monate Unteruchungsstrafe, sowie drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Rückfälliger Betrüger — Anstiftung zum Meineid

Unter der Anklage wegen Rückfallsbetrugs, Privaturlaubsfälschung und Verbrechen gegen die Naturordnung vom 21. März 1933 zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung hatte sich der 59 Jahre alte schon erheblich vorbestrafte Johann S. aus Wörth zu verantworten. Der Angeklagte hatte, als er in Forstheim die Verwertungsbefugnis einer von ihm gemachten Erfindung an einen Architekten aus Ludwigsburg verkaufte, mit unwarren Angaben gearbeitet und gefälschte Rechnungen vorgelegt und dadurch erreicht, daß er für die Erfindung einen Betrag von 5000 RM. erhielt. Diese Einnahme verschwieg er dem Wohlfahrtsamt und ließ sich weiterhin einen monatlichen Mietzuschuß von 34 RM. ausbezahlen. Einem Kraftwagenführer in Forstheim schwindelte er ein Darlehen von 35 RM. ab. Es wird ihm weiter zur Last gelegt, bei

Begehung des Betrugs gegenüber dem Architekten unbedeutend das Parteibeiheben der NSDAP.

gehandelt zu haben. In diesem Falle konnte dem Angeklagten die Schuld nicht nachgewiesen werden, bezüglich der übrigen Anklagepunkte wurde er durch die Beweisaufnahme überführt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Rückfallsbetrugs in drei Fällen, sowie wegen Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, 1150 RM. Geldstrafe, sowie fünf Jahren Ehrverlust.

Der 44 Jahre alte Otto P. aus Wörth a. Rh. hatte seine Frau angestiftet, in einem Unterhaltsprozeß vor dem Amtsgericht Karlsruhe als Zeugin die Unwahrheit unter Eid auszusagen. Wegen Anstiftung zum Meineid wurde P. zu 1½ Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Die Ehefrau erhielt wegen Meineids nach § 157 eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, sowie drei Jahre Ehrverlust.

Nachspiel zum Korruptionsprozeß Gramp, Karlsruhe

Auf die Revision des früheren Bürgermeisters von Schwetzingen, Dr. Trautmann, hatte sich, wie aus Leipzig gemeldet wird, das Reichsgericht mit dem Urteil des Landgerichts Karlsruhe vom 31. 7. 1934 zu befassen. Durch dieses Urteil waren über den früheren Leiter der Versorgungsanstalt für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte, Direktor Gramp, wegen Untreue vier Monate Gefängnis verhängt worden. Wegen Beihilfe zur Untreue wurden gleichzeitig mehrere badische Bürgermeister zu Gefängnisstrafen verurteilt. Da diese Strafen unterhalb der sechsmonatigen lagen, wurde das Verfahren gegen die Angeklagten auf Grund des Strafrechtsgesetzes vom 7. 8. 1934 eingestellt. Dr. Trautmann, dem sieben Monate Gefängnis zudiktiert worden waren, vermochte mit seiner beim Reichsgericht eingeleiteten Revision die Aufhebung des gegen ihn ergangenen Urteils zu erzielen, so daß sich die Karlsruher Strafkammer in diesem Umfang nochmals mit der Sache zu befassen haben wird. Zur Aufhebung führten gewisse Widersprüche in einem Falle, die mit den übrigen Gründen des angefochtenen Urteils dem erkennenden ersten Instanzgericht des Reichsgerichts unvereinbar erschienen.

Bei diesem Prozeß handelte es sich um die von Direktor Gramp aus Mitteln der Versorgungsanstalt verschiedenen badischen Bürgermeistern in großzügiger Weise zur Verfügung gestellten Heilbehandlungszuschüsse. Die Verwendung der Gelder lag in vielen Fällen außerhalb des dafür vorgesehenen Zweckes.

Als Geschworene sind berufen

Zur II. diesjährigen Tagung des Karlsruher Schwurgerichts wurden als Geschworene berufen: Franz Bartholomä, Maurermeister aus Weingarten, Albert Spriehler, Landwirt aus Jöhlingen, Rudolf Walter, Landwirt aus Singheim, Alfred Stier, Tapeziermeister aus Baden-Baden, Hans Dennerlein, Kaufmann aus Baden-Baden und Friedrich Wehbecher, Betriebsleiter aus Karlsruhe.

Der Reichshandwerksmeister an die Handwerkslehrlinge

Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt hat an die Lehrlinge des Handwerks folgenden Aufruf gerichtet: „An meine Handwerkslehrlinge! Wiederum ergeht an euch der Ruf, an dem diesjährigen Reichsbewerbskampf teilzunehmen, der vom 18. bis 23. März durchgeführt wird. Ich erwarte eure Teilnahme und hoffe, daß ihr euch in dem Wettkampf als tüchtige Glieder des Handwerks erweisen werdet. Den Reichsbeuten soll auch von mir Anerkennung und Belohnung zuteil werden. Hierzu erwarte ich die Meldung durch die zuständigen Handwerks- und Gewerbestammern. Auf zur Tat!“

Lehter Gang des Polizeisekretärs Brandner

Der an den Folgen eines Schlaganfalls unerwartet im Alter von 58 Jahren aus dem Leben geschiedene Polizeisekretär Aug. Brandner wurde am Samstagmittag beigesetzt. Zahlreiche Polizei- und Gendarmeriebeamte, einjährige Regimentskameraden und ein großer Kreis Leidtragender gaben dem Verbliebenen, der unter einem Berg von Kränzen ruhte, das Ehrengelächte. An der Spitze der Beamtenschaft des Polizeipräsidiums, das eine Ehrenabordnung in Uniform entsandt hatte, war Polizeipräsident Dr. Heim erschienen, der dem Entschlafenen unter Niederlegung eines prächtigen Kranzes namens der Beamtenschaft des Polizeipräsidiums am Grabe einen warmherzigen Nachruf widmete.

Einen gleich ehrenden Nachruf sollte dem beliebten Kameraden Polizeioberwachmeister Denner im Auftrag des Reichsbundes der deutschen Beamten (Ortsgruppe Karlsruhe), zahlreiche weitere Kranzpenden zeugten von der großen Beliebtheit, die sich der Verstorbene allenthalben zu erringen verstand. Der Beisetzung ging eine schlichte, eindrucksvolle Trauerfeier in der Friedhofskapelle voraus, bei der Kirchenrat Weidemeier eine zu Herzen gehende Trostansprache hielt. Der evangelische Kirchenchor der Lutherstraße unter Hauptlehrer Chormeister Derrunian und der Gesangverein der Polizeibeamten unter Chormeister Fassel gaben im Verein mit Musikdirektor Rudolph (Gello) und dem Organisten Hartl der herbsten Abschiedsstunde ein weiches volles Gepräge. R. Hs.

